Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 9 Goldpfennige, Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 238 (1. Blatt). Dienstag, den 11. Oktober 1927. 55. Jahrgang.

Keine Mietserhöhungen geplant.

Falsche Gerüchte.

In der letzten Zeit ist vielfach die Behauptung aufgestellt worden, daß weitere Mietserhöhungen bevorstehen. Für solche Behauptungen fehlt jede sachliche Unterlage. Die zuständigen Stellen sind mit dieser Frage überhaupt nicht befaßt. Es ist insbesondere zum 1. April 1928 nicht mit einer Steigerung der Miete zu rechnen.

Was erhalten die Pensionäre?

Die Vorlage der Reichsregierung über die Erhöhung der Bezüge der Pensionäre, Wartegeldempfänger und Beamtenhinterbliebenen ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Danach werden, laut „Vossischer Zeitung", die Bezüge bei einem Grundgehalt bis einschließlich 1800 R.-M. um 25 v. H., bei einem Gehalt von mehr als 1800 bis einschließlich 3500 RM. um 22 v. H., von mehr als 3500 bis einschließlich 6000 um 19 v. H., von mehr als 6000 bis einschließlich 11 000 RM. um 16 v. H. und von mehr als 11 000 bis einschließlich 16 000 RM. um 12 v. H. erhöht. Für die nach dem Pensionsergänzungsgesetz in der Eingangsgruppe verbliebenen Altversorgungsberechtigten werden die vorstehenden Hundertsätze um 5 (auf 30, 27, 24, 21, 17 v. H.) erhöht. Zu dem erhöhten Grundgehalt wird der Wohnungsgeldzuschuß nach der bisherigen Tarifklasse hinzugerechnet. Neben den erhöhten Bezügen wird der Frauenzuschlag nach den bis zum 30. September 1927 geltenden Vorschriften gewährt. Ebenso erhalten die Pensionäre oder Rentner neben dem Wartegeld, Ruhegehalt und Witwengeld, Kinderzuschläge nach den für die im Dienst befindlichen Beamten geltenden Vorschriften.

Bad Ems wird nicht geräumt.

Wie nach der „Vossischen Zeitung" jetzt bekannt wird, trifft die Nachricht, daß bei der in der nächsten Zeit erfolgenden Zurückziehung von Besatzungstruppen Bad Ems besatzungsfrei werde, nicht zu. Die Besatzungstruppen in Bad Ems und Bad Kreuznach würden vermindert, aber nicht vollständig zurückgezogen.

In den letzten Tagen hat ein angebliches Schriftstück eine erhebliche Rolle gespielt, in dem

General Guillaumat

der Rheinlandkommission Mitteilungen über die Truppenverminderung gemacht haben soll, die darauf hinauslaufen, daß die Verminderung sich nicht auf die zugesagten 10 000 Mann, sondern nur auf 6000 Mann erstreckt. Wie man hierzu erfährt, ist in Regierungskreisen bisher nur eine Mitteilung bekannt geworden, die General Guillaumat einem Oberregierungsrat der Reichsvermögensverwaltung in Koblenz gemacht hat. Dieses Schriftstück kann aber keineswegs als Beweis dafür gelten, daß die Verminderung nur 6000 Mann beträgt. In Regierungskreisen in Berlin ist man der Auffassung, daß nur eine Mitteilung der französischen Regierung oder der in der Botschafterkonferenz vereinigten Mächte maßgebend sein könnte. Eine solche Mitteilung wird erwartet.

Nachlassen der Spannung auf dem Balkan.

In Sofia fand eine neue Unterredung zwischen dem jugoslawischen Gesandten und dem Minister des Aeußern Buroff statt. Es besteht der Eindruck, daß die Krise überwunden ist und die augenblicklichen Schwierigkeiten sich in kürzester Zeit durch den von beiden Seiten bekundeten guten Willen beheben lassen.

Belagerungszustand in Bulgarien.

In den Grenzdepartements von Küstendil und Petritsch wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Kammer ist einberufen worden, um in außerordentlicher Session diese Maßnahmen, entsprechend den Bestimmungen der Verfassung, zu bestätigen.

Gefecht mit Komitatschis.

Um Mitternacht ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung griechischer Gendarmerie und einer Gruppe bulgarischer Komitatschi bei Gornitschow in der Gegend von Florina gekommen. Nach einstündigem Kampfe kehrten die Komitatschi unter Zurücklassung von zwei Gefangenen wieder auf bulgarisches Gebiet zurück. Die beiden Toten wurden in Florina zur Schau gestellt

Noch eine Woche Parlamentsferien.

Die Preissteigerungs-Tendenzen.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Beginn der Reichstagszwischensitzung ist nunmehr auf den 18. Oktober, also auf den kommenden Dienstag, festgesetzt worden. Die Arbeit in den Reichsratsausschüssen ist nunmehr soweit zu übersehen, daß deren Abschluß entsprechend dem bekanntgegebenen Programm zeitig genug möglich ist. Die zweite Lesung der Besoldungsreform im Ausschuß erfolgt am Mittwoch, die Schlußberatung im Plenum des Reichsrates am Donnerstag. Die zweite Lesung der Schulvorlage im Ausschuß findet am Donnerstag statt und die Schlußberatung des Gesetzes am Freitag. Das Reichskabinett wird sich sodann am Sonnabend abschließend zu beiden Entwürfen äußern, während für Montag bereits Fraktionsbesprechungen anberaumt wurden. In der Frage des Reichsschulgesetzes muß sich die Reichsregierung bekanntlich noch schlüssig werden über ihre Stellungnahme zu den aus dem Reichsrat hervorgehenden Beschlüssen, vor allem hinsichtlich der preußischen Abänderungsanträge.

Besonderer Vorbereitung im Reichskabinett bedürfen noch die zu treffenden Maßnahmen gegen die Preissteigerungstendenzen in Handel und Wirtschaft. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß die ersten gerüchtweise verlauteten Verteuerungstendenzen verschiedener Industrien nicht mehr zu verheimlichende Nachfolgerschaft gefunden haben. Eine ganze Reihe von Zweigindustrien klagen heute schon über plötzliche Preissteigerungen der Rohmaterialien um 10 bis 20 Prozent. Nach Ansicht unterrichteter Kreise ist besonders energisches Durchgreifen notwendig, um eine Teuerungswelle im Anschluß an die Besoldungserhöhung für die Beamten zu verhindern. Besonders das Arbeitsministerium befindet sich heute schon unter dem Eindruck der wachsenden Berechtigung von Tariforderungen der Arbeitnehmerschaft in den Industrie- und Verkehrsbetrieben.

Wie wir erfahren, wird Reichskanzler Marx die Beschlüsse des Reichskabinetts in dieser Frage in einer der ersten Sitzungen des Reichstages darlegen, um bestimmt formulierten Interpellationen aus den Oppositionsparteien heraus zuvorzukommen. Reichsfinanzminister Dr. Köhler wird zur Begründung des Besoldungsentwurfs das Wort ergreifen, während beim Reichsschulgesetz die Reichsregierung voraussichtlich auf eine Begründung durch einen der Minister verzichten und es bei dem Referat des Ausschußberichterstatters belassen wird.

Empfangsabend der deutschen Arbeitgeberverbände.

Für soziale Verständigung und friedliche Entwicklung.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gab in Berlin einen Empfangsabend, an dem die Reichsminister Dr. Stresemann, Dr. Brauns und Dr. Curtius, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Thomas, Fontaine und Oudegeest vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hermann Müller, und viele andere Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens teilnahmen.

Geheimrat Dr. Ing. h. c. Ernst von Borsig betonte, daß im nationalen wie im internationalen Leben alle Verantwortlichen sich um die Förderung der Erkenntnis bemühen müßten, daß es zu aller Nutzen notwendig sei, mehr das Verbindende zu suchen, als das Trennende zu unterstreichen, die gemeinsamen Interessen zu erkennen und sich über Gegensätzliches ruhig und sachlich auseinanderzusetzen. Dieser Leitgedanke, so schloß der Redner, liegt, wie mir scheint, unserer deutschen Außenpolitik zu Grunde, die, wie wir hoffen, unter der bewährten Führung Dr. Stresemanns sich immer weiter durchsetzen wird.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

sagte: Die Reichsregierung begrüßt das programmatische Bekenntnis der Arbeitgebervereinigung, daß das Endziel aller Arbeit der Friede mit der Arbeitnehmerschaft sein müsse. Das ist der beste Weg zum Wiederaufbau Deutschlands, aber auch zum großen kulturellen Fortschritt unter den Nationen überhaupt. — Hierauf ergriff

Reichsminister Dr. Stresemann

das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: In allen Ländern und Völkern zuckt noch die Erschütterung nach, die im Gefolge des Krieges die Umwälzung der geistigen und sozialen Verhältnisse mit sich gebracht hat. Der Weltkrieg wird viel zu viel gewertet nach Schlachten und militärischen Gesichtspunkten, statt nach den geistigen Umwandlungen und Umwälzungen. Daß Deutschland jeden Weg gehen wird, der zum sozialen Frieden führt, ergibt sich aus seiner eigenen Lage als großes Industrieland und aus der Notwendigkeit, Frieden unter seinen Volksschichten zu halten. Daß es alles tun wird für den Ausgleich zwischen den Arbeitsbedingungen der einzelnen Völker, ergibt sich aus seiner Stellung als Exportindustrieland, die erheischt, daß unter gleicher Sonne und gleichem Schatten die Wirtschaft der Völker sich vollzieht. Die Bestrebungen des Internationalen Arbeitsamtes sind Bestrebungen, die auch einmünden in die großen Grundlinien der deutschen auswärtigen Politik. Sie sind gegeben durch den Gedanken der Verständigung, des Miteinanderarbeitens und des Kämpfens für die friedliche Entwicklung aller Völker. Seit Jahren hat die deutsche Auswärtige Politik nur diesem Ziele gedient. Wer das bezweifelt, der verkennt die Kräfte des Verstandes und des Gemütes, die sich im deutschen Volke für diese Friedenspolitik einsetzen. Der Minister gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die bewegten Zeiten unter drei Gesichtspunkten stehen mögen: Ehrliche Verständigung aller Arbeitschaffenden, Ausgleich der Wettbewerbsverhältnisse unter den Völkern, um durch den sozialen Frieden die Basis zu schaffen für Frieden und Verständigung unter den Völkern.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes Fontaine betonte, daß der wirtschaftliche und soziale Friede

nicht ohne harte Arbeit

zu erringen sei. Der Redner wandte sich dann zu Dr. Stresemann und erklärte, Dr. Stresemann, dem die Welt ein loyales und fortgesetztes Bemühen zu Gunsten des Friedens bescheinige, und dessen Arbeit sie hochschätze, wisse, wie nötig wissenschaftliche Methoden seien, um mit Sicherheit einen Erfolg zu erreichen. Das gelte besonders für die Erzielung des sozialen Friedens. Diese methodische Arbeit finde in Berlin die besten Vorbilder, denn kaum irgendwo sei der Fortschritt, ob langsam oder schnell, so kontinuierlich; deshalb könne

Deutschland Europa als Vorbild

dienen. — Kommerzienrat Vogel-Chemnitz, das dienstälteste deutsche Verwaltungsratsmitglied, betonte, daß die gemeinsame Arbeit die verschiedenen Verhandlungspartner bei jeder Tagung immer näher gebracht habe und daß nunmehr in dem durchaus freundlichen Zusammenarbeiten kein störendes Moment mehr vorhanden sei. Auch die Arbeitgeber, so erklärte der Redner weiter, wünschen denen, die mit ihnen in der Industrie fleißig zusammenarbeiten, eine bessere Lebenshaltung zu verschaffen. Sie können sich jedoch nicht nur von idealen Gesichtspunkten, sondern müssen sich auch von wirtschaftlichen Gesichtspunkten bei ihren Beschlüssen leiten lassen. Die Arbeitgeber aller Länder wünschen in sozialpolitischer Hinsicht eine Verständigung, die aber die besondere Eigenart der Länder nicht außer Acht läßt.

Albert Thomas,

mit Beifall begrüßt, erklärte: Der Friedensvertrag habe bestimmte Aufgaben festgesetzt, und ihrer Lösung gelte die Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes. Redner verwies auf die frühere Arbeitsgemeinschaft in Deutschland, die auch heute im Grunde wieder angestrebt werde. In diesem Sinne begrüße er den deutschen Organisationsgeist. Auch das Arbeitsamt wisse, daß

nur Prosperität und Wirtschaftlichkeit

der Betriebe die Erfüllung seiner Ziele möglich mache. — Für die nordischen Staaten sprach Oerstedt, der ausführte: Heute verstehen wir uns viel besser, und die Aufnahme, die Sie uns in Berlin bereitet haben, bedeutet für uns einen neuen Beweis des herzlichen Geistes, der die internationalen Arbeitgeber beherrscht. — Die Repräsentanten der Arbeitgebervereinigung und ihre zahlreichen Gäste blieben in angeregter Unterhaltung noch bis in die Nachtstunden zusammen.

Das Erdbeben

im Wiener Bezirk.

Das Zentrum des Erdbebens hat namentlich in den Dörfern Schwadorf und Enzersdorf verheerende Wirkungen gehabt. In Schwadorf wurden etwa 90 Prozent der vorwiegend aus Fachwerk bestehenden Häuser beschädigt, davon einige so stark, daß sie abgetragen werden müssen. Militär ist für die dringendsten Sicherungsarbeiten eingesetzt. Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhof und das Schloß des kürzlich verstorbenen Fürsten Montenuovo, St. Margarethen am Moos, zeigen besonders schwere Schäden.

Das Erdbeben auch in Dresden verspürt.

Das Erdbeben ist auch in Dresden deutlich beobachtet worden. Man bemerkte die Erschütterungen hauptsächlich im Osten und Norden der Stadt. Sie dauerten etwa fünf Sekunden lang und waren besonders in den oberen Stockwerken stark zu verspüren. Die Wände erzitterten, Hängelampen schwankten, geschlossene Türen sprangen auf, die Pendel der Wanduhren blieben stehen, die Beleuchtungskörper der Straßen gerieten in Bewegung. In der Vorstadt Trachenberge zeigten ich an mehreren Dächern Risse.

Schwerer Sturm auf dem Schwarzen Meer.

Infolge eines auf dem Schwarzen Meer wütenden schweren Sturmes trieb im Hafen von Constanza der amerikanische Dampfer „Mannatwing" gegen das italienische Petroleumschiff „Mariseda" und den deutschen Tankdampfer „Schwarzes Meer." Beide wurden beschädigt. Das amerikanische Schiff konnte infolge des äußerst schweren Sturmes die beabsichtigte Ausreise nicht antreten.

*

Explosion in einem Wohnhaus.

Das Gebäude in Trümmer. — 5 Tote.

Im italienischen Viertel von Newyork, das an der Westseite der mittleren Stadt gelegen ist, wurde durch eine Explosion ein Haus völlig in Trümmer gelegt. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, fanden dabei den Tod. Zwölf Personen konnten, teilweise in schwerverletztem Zustand geborgen werden.

Aus der Heftigkeit der Detonation schloß man, daß es sich um eine Dynamitexplosion handelt, da die Explosion einer geheimen Wisky-Destillationsanlage, an die man zuerst dachte, wohl kaum die Gewalt hat, ein vierstöckiges Haus zum Einsturz zu bringen. Unter den Trümmern wurde

eine Bombe gefunden,

die genau den Bomben gleicht, die man im August zur Zeit der Sacco-Vanzetti-Kundgebungen in der Untergrundbahn entdeckt hat. Auch glaubt man, in einem Manne in mittleren Jahren, der im Keller des zerstörten Hauses mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde, einen Anarchisten zu erkennen. Bei ihrer Vernehmung bekundeten Hausbewohner, zwei junge Italiener, die vor einem Monat ein Zimmer auf der Hinterseite des Hauses gemietet hatten, wären ihnen dadurch aufgefallen, daß sie oft

mit geheimnisvollen Paketen

kamen oder gingen. Offenbar hat einer von ihnen bei der illegalen Bearbeitung von Sprengstoffen eine Ungeschicklichkeit begangen.

*

Der lebende „Kehrichthaufen".

In der Nacht wurde der 62 Jahre alte Buchhalter Wirth in Berlin-Lichtenberg auf der Straße tot aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß er das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Wirth hatte in einem Lokal in der Nähe sich einen leichten Rausch angetrunken und ist dann auf dem Heimweg beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Auto erfaßt worden. Die Obduktion ergab, daß später noch mehrere Kraftwagen über ihn hinweggegangen sein müssen. Mehrere Personen haben in der Dunkelheit etwas auf dem Damm liegen sehen, aber geglaubt, es sei ein Kehrrichthaufen. Das mögen wohl auch die Chauffeure angenommen haben, die nach dem Unfall noch durch die Straßen fuhren.

*

Ueberfall marokkanischer Eingeborener auf eine französische Familie.

„Matin" meldet aus Rabat: Ein französisches Ehepaar wurde mit seinen beiden Töchtern und einer Freundin zehn Kilometer von Kenifra auf einem Spaziergang durch Eingeborene überfallen. Das Ehepaar wurde getötet, die Freundin schwer ervletzt, die beiden Töchter entführt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 11. Oktober 1927.

Die 5. Novelle zum Reichs-Versorgungsgesetz.

Eine Aufbesserung der Renten und Hinterbliebenenbezüge in Aussicht.

Die Reichsregierung hat nunmehr den „Entwurf eines fünften Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze" bekannt gegeben. Ueber die wichtigsten Punkte des Inhalts des Entwurfs teilt der Verband der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", Ortsgruppe Kamen, folgendes mit:

Die Novelle bringt in erster Linie eine Aufbesserung sämtlicher Renten. Am meisten sind die Renten der Leichtbeschädigten (30 und 40 v. H.) aufgebessert, und zwar um rund 63 v. H. der bisherigen Bezüge. Die Aufbesserung stuft sich dann nach unten ab und beträgt bei den Erwerbsunfähigen einschließlich der Zusatzrente noch etwa 23 v. H. Der Entwurf sieht im einzelnen folgende Grundrenten-Sätze vor:

Beschädigte bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um:

30 v. H.	jährl.	162	Reichsmark			
40 „ „	„	216	„			
50 „ „	„	270	„	u. 36	Mark	Schwerbeschädigten-Zulage
60 „ „	„	324	„	„ 42	„	
70 „ „	„	378	„	„ 54	„	
80 „ „	„	432	„	„ 72	„	
90 „ „	„	486	„	„ 108	„	
100 „ „	„	540	„	„ 144	„	

Die Rentenbezüge der Hinterbliebenen sollen demgegenüber nur um etwa 9 v. H. erhöht werden. Sterbegeld und Hinterbliebenenrente sollen in Zukunft stets dann gewährt werden, wenn der Verstorbene für das Todesleiden bis zu seinem Tode Rente bezogen hat. Bei den Bestimmungen über die Elternrente sind die Einkommensgrenzen, die den Bezug dieser Renten ausschließen, erhöht und die Bedingungen für die Gewährung der Elternbeihilfe erleichtert worden. Die Einkommensgrenze für Kamen (Ortsklasse B) beträgt z. B. demnächst bei einem Elternpaar 56 Mark monatlich, (jetzt 49,50 Mk.), bei einem Elternteil 80 v. H. dieses Satzes.

Die Zusatzrenten, die nur bei Bedürftigkeit gezahlt werden, sind bei den Schwerbeschädigten gleich geblieben, bei den Hinterbliebenen etwas erhöht worden. Der Entwurf enthält weiter noch eine Reihe von Einzelbestimmungen über Krankengeld, Einkommensgrenzen, Ruhevorschriften, Verstümmelungszulage nach dem Offizier-Pensionsgesetz u. a. m. Die Vorschriften des Gesetzes sollen mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 in Kraft treten. In der Begründung ist noch erwähnt, daß außer den durch die Novelle verursachten jährlichen Mehrkosten von 190 Millionen Mark noch 15 Millionen Mark für die Gewährung von Erziehungsbeihilfen zur Förderung der Berufsbildung der Kriegerwaisen hinzutreten sollen.

*

(Postkarten und ihre Größe.) Gemäß den Beschlüssen des Weltpostkongresses in Stockholm der im Jahre 1924 stattgefunden hat, dürfen auch im inneren deutschen Verkehr vom 1. Oktober 1927 an Postkarten mit Abmessungen, die die für die amtlich ausgegebenen Postkarten vorgesehene Größe von 14.8:10.5 Zentimetern überschreiten, zur Postbeförderung gegen die Postkartengebühr nicht mehr zugelassen werden. Derartige Postkarten unterliegen dann der Briefgebühr.

(Bajazzoapparate sind Glücksspiele.) Nach einer neuen Entscheidung des preuß. Ministers des Innern sind Spiele unter Benutzung des Bajazzo-Apparates und ähnlichen Apparaten als Glücksspiele anzusehen. Wirte, die den Aushang der Apparate in ihren Räumen dulden, verstoßen gegen das Gesetz gegen das Glücksspiel bezw. gegen die §§ 284 und 285 Reichsstrafgesetzbuch und haben eine gerichtliche Bestrafung zu erwarten.

(Goldene Herbsttage.) Ein milder, sonnenheller Herbsttag hat seinen ganz besonderen Reiz. Man empfindet ihn wie das Lächeln eines alten Mannes, den nichts mehr erschüttern kann, aber der gütig und weise zu reden versteht. Wie herrlich liegt die Natur, vor allem Wälder und Gärten, in verschiedenen Schattierungen von Gelb, Grün, Rot und Braun vor uns, und wie leicht und unbeschwert ist jetzt das Wandern! Möchten die klaren, milden Tage noch recht lange anhalten, damit wir noch ein paar schöne Erinnerungen in die trübe Zeit hinübernehmen können, der wir mit unerbittlichen Schritten entgegengehen.

(Guthaben an ehemalige Kriegsgefangene.) Mit der Auszahlung der Arbeitslöhne, die den deutschen Kriegsgefangenen in England gutgeschrieben worden sind, ist jetzt endlich begonnen worden. Wie die „Germania" zu berichten weiß, sind bereits sieben Millionen Mark an früher in England beschäftigte deutsche Kriegsgefangene überwiesen worden. Diese Summe stellt aber noch nicht die Hälfte der gesamten Forderungen dar. In Deutschland haben sich insofern wesentliche Schwierigkeiten ergeben, als die Erfassung sämtlicher Kriegsgefangenen, denen aus Arbeit in der Gefangenschaft ein solches Guthaben zusteht, bisher noch nicht gelungen ist. Außer England kommt für die Entlohnung deutscher Kriegsgefangenen-Arbeit nur noch Frankreich infrage, das sich verpflichtet hat, die fälligen Zahlungen bis Ende dieses Jahres zu leisten.

(Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, ist der Diplom-Ingenieur Wiggers, der während der Fahrt auf dem hiesigen Bahnhof einen Schlaganfall erlitt, am Sonnabend an den Folgen des Anfalls in den Städtischen Krankenanstalten in Dortmund verstorben.

(Besitzwechsel.) Durch Kauf ging die Besitzung des Konditors und Gastwirts Ludwig Kümper hier, Bahnhofstraße 18, in den Besitz seines Bruders, Ernst Kümper, über. Als Kaufpreis werden 43 000 Mk. genannt. Das Gebäude soll nach genehmigter Konzessions-Uebertragung einem Umbau unterzogen werden. So ist beabsichtigt, die hohe Treppe vor dem Hause in Fortfall zu bringen.

(Der zukünftige Flugplatz Kamen?) Gestern in der dritten Nachmittagstunde mußte ein Junkers-Verkehrsflugzeug, das unsere Stadt in südöstlicher Richtung überflog, infolge Motordefekts auf dem weiten Wiesengelände in der Mersch notlanden. Nach kurzem Aufenthalt, währenddem der Schaden repariert wurde, stieg der große Eindecker wieder auf, beschrieb noch einige Schleifen über dem unfreiwilligen Flugplatz und verschwand dann in Richtung Arnsberg.

(Was alles gestohlen wird.) Aus einem Garten an der Winckestraße wurde in der Nacht zum Montag eine grüngestrichene Gartenbank entwendet. Es gibt doch Leute, die für alle möglichen Gegenstände Verwendung haben.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen liegt seit gestern auf dem hiesigen Einwohner-Meldeamt (Rathaus, Erdgeschoß rechts) während der Dienststunden eine Woche lang zur Einsicht für jedermann aus.

Aus unserer Urgroßväter Tagen . . .

Kamen und seine Bewohner am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Vor mehr als hundert Jahren verfaßte Karl Hengstenberg über unsere liebe Heimatstadt, die damals noch Camen geschrieben wurde, folgendes launige Reimlein:

„Gleich Unna baut sein Feld das nahe Camen
Und hat, wie Pisa, einen schiefen Turm,
Der Bürger streut auf Hoffnung seinen Samen,
Die Zesike bleibt ruhig selbst beim Sturm."

Heute nennen wir den Fluß, der durch unsere Stadt seinen Lauf nimmt, die Seseke, und auch der schiefe Turm der Pauluskirche, so manche alte Straße, so manches alte Haus sind uns bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Aber sonst hat sich gar Vieles in den letzten hundert Jahren in Kamen gewaltig geändert und verändert. Nachdem 1812 durch die gewaltigen Reformen des westfälischen Reichsfreiherrn vom Stein der Bauernstand frei wurde, das Handwerk sich ohne jeden Zwang bewegen konnte, die Industrie langsam ihren Einzug in die Städte hielt und eine freiere Gesetzgebung alte, enge Bande löste, erwachte auch die kleine Ackerbürger-Stadt Camen zu neuem, frischem Leben.

Allmählich fing man an, auf das bessere Aussehen der Häuser einigen Wert zu legen und die Wohnungen an den Hauptstraßen zu reparieren, zu verputzen und mit Anstrich zu versehen. Aber zu Neubauten fehlten meist die Mittel, und nur selten wurde im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts ein neues Haus errichtet. Nur das baufällige und dem Bedürfnis nicht mehr entsprechende Rathaus wurde im Jahre 1823 fast ganz erneuert und umgebaut.

Die alten Stadttore

sind in den Jahren 1820—1822 abgebrochen worden, als die „Akzise" (Steuerhebestelle) aufgehoben und die Sperre deshalb nicht mehr notwendig war. Die nicht besonders starken Stadtmauern waren schon früher zum größten Teil abgetragen, und nur an der Südostseite der Stadt sind einige Reste stehengeblieben.

Eine eigentliche Industrie gab es hier damals noch nicht; dagegen stand das Schusterhandwerk in hoher Blüte. Dadurch, daß den Schuhmachern von der Stadt auf dem „Schrubbhagen" an der Sesicke Arbeitsplätze zugewiesen worden waren, wo sie neben ihrem Handwerk zugleich die Lohgerberei betreiben konnten, gestaltete sich dies Gewerbe so lebhaft, daß mehr als 200 Meister und Gesellen lohnenden Verdienst hatten. Viele von ihnen brachten es sogar zu einigem Wohlstand. Die fertigen Schuhwaren wurden anfangs auf den Märkten verkauft und später an die Schuhläden benachbarter Städte geliefert. Dann entstanden in Camen drei kleine Fabriken, in denen auf mechanischem Wege mit Kraftbetrieb die Schuhe hergestellt werden konnten. Etwa 150 Arbeiter wurden in diesen Fabriken beschäftigt.

Neben Schusterei und Schuhhandel brachten damals der Vieh-, der Holz- und der Kornhandel reges Leben in unser Städtchen. Die Holzhändler schafften die zum Schiffbau tauglichen Eichbäume zur Lippe, die Kornhändler ihre Produkte zu den Märkten nach Langschede und Herdecke. Wenn die Ackerbürger mit dem Dreschen des Kornes fertig waren, so hatten die armen Tagelöhner, von denen es hier eine Menge gab, manchmal keine weitere Arbeitgelegenheit. Es kam oft vor, daß der arme Mann den ganzen Winter über im Bett liegen blieb, weil er keine Arbeit hatte und um Feuerung, Licht und auch Brot zu sparen. Als vor etwa hundert Jahren die Chaussee am Massener Damm hinter Unna gebaut wurde, scheuten die Camener täglich nicht den weiten Weg zu Fuß, um nur lohnende Arbeit zu haben. Zum Glück waren zu damaliger Zeit die Lebensmittelpreise durchweg sehr mäßig, so daß man für wenig Geld viel kaufen konnte; z. B. ein Pfund Rindfleisch kostete 24—30 Pfg., ein Pfund Butter (Margarine gab es noch nicht) 24—36 Pfg., ein Ei 2—3 Pfg., ein Pfund Kaffee 50—60 Pfg. usw.

Camen war im Jahre 1816 mit der „Feldmark" 2414 Morgen groß, wovon 195 auf die öffentlichen Plätze und Wege entfielen; 242 Morgen waren steuerfrei. Die Stadt bildete einen Bürgermeistereibezirk, der vor der Besitznahme durch Preußen zum Ruhr-Departement (mit dem Sitz in Dortmund), Unter-Präfectur Dortmund, und später zum Canton bezw. Amt Amt Unna gehörte.

Dem damaligen „maire" (Bürgermeister) Friedrich Reinhard (nachher in Rhynern), der hier bis 1819 amtierte und seinem Nachfolger Bernhard Weber (bis 1838) war neben der Bürgermeisterei Camen noch die Verwaltung der sämtlichen Landgemeinden der Kirchspiele Methler und Heeren übertragen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeinderat Bergkamen.

Auf einem neuen Friedrich Ebert-Platz soll ein Krieger-Ehrenmal errichtet werden.

Bergkamen, 11. Okt. Eine öffentliche Gemeinderatssitzung unter Vorsteher Lachnitt fand gestern nachmittag statt. Anwesend waren 12 Vertreter. Die Tagesordnung enthielt 9 Beratungs-Gegenstände.

Anfragen und Mitteilungen:

Auf Anregung des G.-V. Eichler will der Vorsteher für sofortige Anlage der Beleuchtungskörper an der Ecke Präsidentenstraße und am Nordberg besorgt sein. — Einem Antrag Puschmann gemäß sollen an der Fortbildungsschule drei Warnungstafeln für Kraftfahrzeuge angebracht werden. — G.-V. Frau Tremper weist auf den unwürdigen inneren Zustand der Amtsnebenstelle hin und fordert baldige Renovierung. — G.-V. Knolle führt Beschwerde über die schlechte Beleuchtung in den Fluren. Der Vorsteher wird sich dieserhalb beim Amtmann verwenden. — Ein Antrag Puschmann, der in den Ankleideräumen Oelanstrich und im Brauseraum Steinplattenbelag fordert, wurde der Schuldeputation überwiesen. — Bei dem in Fortführung des Bürgersteiges an der Lentstraße ausgefahrenen Graben soll eine Brustwehr angebracht werden. G.-V. Knolle stellte einige Anfragen über die weiteren Bodenbewegungen und Drainage am Sportplatz, die vom Grundstück Darenberg aus erfolgen, ohne Wissen und Beschluß der Gemeinde-Vertretung. — Der Bau einer Badewärter-Wohnung und Ausglättung des Badebeckens wurde bis zum Frühjahr zurückgestellt. — G.-V. Knolle stellte dann die Anfrage, wie es möglich sei, daß es drei Mieter in Gemeindewohnhäusern gebe, die seit 2½ Jahren keine Miete zahlten, den betr. Mietern, einen Lehrer und zwei Lehrerinnen, sei die Sache selbst ungenehm. Es komme ein monatlicher Mietausfall von etwa 90 Mark in Frage. Hierzu stellt G.-V. Barenberg den Antrag, daß unbeschadet der vorliegenden Reklamationen, die Miete einzuziehen ist, auf die man sich seinerzeit geeinigt habe. Der Antrag fand Annahme. Einer Anregung, an der Präsidentenstraße eine ebensolche Mauer zu errichten wie an der Schulstraße kann wegen Mangel an Mitteln nicht stattgegeben werden.

Der Bau eines Ehrenmals.

Auf Antrag des G.-V. Dröge findet eine Pause von 10 Minuten statt, damit die sozialdem. Fraktion nochmals über den Punkt beraten kann, obwohl vordem G.-V. Knolle erklärte, daß es in der Gemeinde noch wichtigere Sachen zu erledigen gebe. G.-V. Schumacher tritt warm und überzeugend für die Errichtung eines Ehrenmals ein, und gibt eine Schilderung über die bereits in den Kommissionen erzielte Einigung. Es sei für die Gemeinde beschämend, daß sie als größte Industriegemeinde schon von allen Nachbargemeinden überflügelt worden sei. Es sei eine Ehrenpflicht der Gemeinde, für Schaffung eines Platzes Mittel zu bewilligen, der auch gleichzeitig ein Schmuckstück für die Gemeinde abgebe. Es werde bei der Einweihung kein Tamtam, wie so viele befürchteten, gemacht werden. Gewünscht werde die Teilnahme aller Gemeindemitglieder, ganz gleich, mit welchen Abzeichen und Fahnen sie erscheinen wollen. Sitte und Brauch, sowie eine Ehrenpflicht sei es, daß eine Gemeinde ihre toten Söhne ehre. Von diesem Gedanken appelliere er nochmals um Bewilligung der Mittel zur Herstellung des Platzes, der den Namen Friedrich Ebert-Platz tragen soll und an der Friedrich Ebert-Straße zu liegen komme. Nach Unterbrechung der Sitzung erklärt Puschmann für die sozialdem. Fraktion, daß die Abstimmung geheim vor sich gehen solle. Die Abstimmung ergab 11 Stimmen für und eine Stimme gegen den Bau des Ehrenmals.

Dem von der Finanzkommission mit dem Pächter Wallhaum abgeschlossene Pachtvertrag für ein Gemeindegrundstück mit aufstehenden altem Wohngebäude wurde zugestimmt mit dem Zusatz, daß, wenn die Gemeinde als Verpächter Land austauschen bezw. verkaufen will, die Pächter dies auf halbjährliche Kündigung abtreten.

Auf Antrag des G.-V. Dröge werden die Punkte 4, 5, 6 und 7 der Tagesordnung (Bewilligung von Beihilfen) und weil die Sitzung schon über drei Stunden gedauert hat, zur Vorberatung an die Finanzkommission verwiesen.

Der Einbürgerung des Danziger Staatsangehörigen Bergmann Heinrich Peters, Bogenstraße, wird zugestimmt.

Der Gemeindevertretung liegt ein Protestschreiben von einigen kleineren Vereinen vor, die in einer Konferenz bei Haumann gegen die Gruppierung der Vereine bei Veranstaltungen durch die Pelkumer Polizeiverwaltung Stellung genommen haben. G.-V. Stegmann gibt die notwendige Aufklärung, worauf die Gemeindevertretung Kenntnis von dem Protest nimmt, sich diesem anschließt und die Weiterreichung des Protestes an die Polizeiverwaltung zwecks Stellungnahme und Rückäußerung beschloß. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

In der geheimen Sitzung wurde ein zur Rückäußerung vom Amte eingesandtes Konzessionsgesuch beraten, sowie einige Steuersachen verhandelt.

*

Südkamen, 11. Oktober. **(Einzug des neuen Landjägers.)** In das neuerbaute, schmucke Landjägerheim an der Dortmunderstraße ist nun der diensttuende Oberlandjäger Günzler aus Heeren eingezogen. Damit wird hoffentlich die Sicherheit in unserer Gemeinde vermehrt und die Zahl nächtlicher Besuche lichtscheuen Gesindels, das die Umgegend in letzter Zeit öfter beunruhigte, herabgesetzt.

Wiescherhöfen, 11. Okt. **(Ein zweites Todesopfer.)** Zu dem von uns am Sonnabend gemeldeten Unfall auf Zeche „de Wendel" ist leider nachzutragen, daß auch der schwerverletzte Bergmann Geisler von hier ein Opfer seines Berufes geworden ist. Bereits am Nachmittag des Unfalltages ist er seinen Verletzungen erlegen.

Unna, 11. Okt. **(Geschäftsjubiläum.)** Gestern konnte Herr Gärtnermeister Heinrich Rekker, Massener Straße 37, sein 40jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Hamm, 11. Okt. **(Durch ausströmendes Gas getötet.)** An einen der letzten Tage wurde frühmorgens eine 22jährige Verkäuferin tot in ihrem Bett aufgefunden. Es handelt sich um eine Gasvergiftung, die dadurch entstand, daß das junge Mädchen noch vor dem Zubettgehen ihren Gasofen angezündet hatte und nach dem Abstellen noch etwas Gas ausgeströmt sein muß.

Lünen, 11. Okt. **Spurlos verschwunden** ist seit einer Woche der Fuhrmann Friedrich Neumann von hier, Langestraße 70a. Die Wohnung wurde bereits durch die Polizei gewaltsam geöffnet, ohne daß jedoch ein Anhaltspunkt über den Vermißten vorzufinden war. Es besteht die Möglichkeit, daß dem alten Mann ein Unglück zugestoßen ist oder daß er sich ein Leid angetan hat.

Im Silberkranze.

Kamen, 11. Okt. Am vergangenen Sonntag konnten die Eheleute Anschläger August Friege sen. und Frau, Anna geb. Niehaus, Am Hohlenwege 20, im trauten Familienkreise das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare, das 20 Jahre lang zu den treuen Beziehern der „Kamener Zeitung" zählt, nachträglich unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 10. Okt. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 1016 Stück Großvieh, 391 Kälber, 128 Schafe, 5 Ziegen, 3709 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr langsam, bei Kälbern gut, bei Schafen und Schweinen mittel. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark: Ochsen: a) jüngere 59—60, ältere 57—59, b) jüngere 54—56, ältere 52—54, c) 50—52, d) 47—49; Bullen: a) 56—58, b) 52—55, c) 45—51, d) 38—44; Kühe: a) 55—56, b) 51—54, c) 40 bis 50, d) 30—39; Färsen (Kalbinnen): a) 57—66, b) 52—56, c) 45—51; Fresser: —,—; Kälber: a) —,—, b) 92—95, c) 81 bis 91, d) 60—80; Schafe: a) —,—, b) 50 bis 55, c) 45—49, d) 35—44; Schweine: a, b u. c) 70—76, d) 67—74, e) 65—73, f) 60 bis 68, g) 58—68. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Essener Viehmarkt, 10. Okt. Auftrieb: Großvieh 672, Ochsen 75, Bullen 239, Kühe 217, Färsen 27, Fresser 114, Kälber 556, Schafe 117, Schweine 4248. Marktverlauf: mittel, für Großvieh langsam. Beste Husumer Ausstellungstiere über Notiz bezahlt. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: Ochsen 60—62, 55—58, 50—53; Bullen 52—55, 47 bis 50, 42—46; Kühe 55—58, 50—53, 44 bis 48, 30—37; Färsen 59—61, 54—57, 50—52; Fresser 40—46; Kälber 100—110, 82—90, 70 bis 80, 55—66; Schafe 55—57, 46—52, 40 bis 42; Schweine 73—75, 72—74, 68—70, 63 bis 66, 60—63, 55—65.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 11. Oktober.

Das von Skandinavien über die Nordsee nach Mitteldeutschland reichende Hochdruckgebiet hat an Höhe und Ausdehnung abgenommen, während das Tiefdruckgebiet im Nordosten Europas seine Ausläufer über die Ostsee und Ostdeutschland ausgebreitet hat. Es verursacht hier Trübung und leichte Regenfälle bei 8 bis 10 Grad Wärme, während es in Westdeutschland trocken, teils heiter, teils neblig, bei 1—5 Grad Wärme ist.

Wetteraussichten bis Donnerstag:

Zunächst noch trocken und teilweise heiter, bei wenig veränderten Temperaturen.

Dortmunder Rundschau

(Deutsche Bildwoche.) In Dortmund begann unter Beteiligung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht des Deutschen Bildspielbundes, in Zusammenarbeit mit den Behörden, den Lehrervereinen der Provinz die achte deutsche Bildwoche. Sie behandelt als Thema die Ausbildung der Lehrerschaft und Jugendpfleger für die Anwendung von Steh- und Laufbildern, die sich auf praktische Erfahrung stützt und Teilnehmer für die Praxis bilden will. Die Verhandlung begann mit einem Vortrag Direktor Günthers-Berlin über Ausbildungskurse in Berlin. Unter den zahlreichen Teilnehmern bemerkte man auch Vertreter aus Oesterreich und der Schweiz.

(Das Auto im Schaufenster.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Betenstraße. Hier kam infolge des schlüpfrigen Asphalts das Auto einer Metzgerei ins Schlindern und fuhr in die Spiegelscheibe einer Möbelhandlung.

Westfalen a. Rheinland

Anschlag auf den Kommandeur der Essener Schutzpolizei?

Essen, 10. Okt. Der Polizeioberst Tusius, Kommandeur der Schutzpolizei, besichtigte die Polizeiberufsschule. Als der Oberst einen Unterrichtsraum verlassen wollte, wurde plötzlich von draußen ein Schuß abgegeben, der den Stuhl durchbohrte, auf dem der Kommandeur gesessen hatte. Polizeioberst Tusius teilt dazu mit, daß ein Anschlag auf seine Person nicht in Frage kommen könne, da er schon einige Minuten vor dem Schuß die Baracke in der Polizeischule verlassen habe. Außerdem handle es sich um ein kleinkalibriges Geschoß von nur 5.3 Millimetern Größe aus einem Tesching oder einer Flobertbüchse, das wahrscheinlich durch einen unglücklichen Zufall das Fenster getroffen habe.

Die Rakowski-Affäre.

Die drei Dokumente über den Fall Rakowski.

Nach Informationen, die in Moskau der Vertreter des W. T. B. aus bester Quelle erhielt, erscheint die Gefahr eines Abbruches der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich beseitigt.

*

Inzwischen hat das französische Außenministerium durch Havas den Wortlaut der drei den Fall Rakowski behandelnden Dokumente veröffentlicht. Die Dokumente wurden unmittelbar nach dem Ministerrat den Vertretern der Presse übergeben. Die Gründe, welche die französische Regierung die Abberufung Rakowskis als wünschenswert erscheinen lassen, sind die gleichen, welche die „Volonte" und die anderen Blätter der Linken als unzureichend erklärt haben. Am Schluß der Note der französischen Regierung heißt es: Die französische Regiegierung legt Wert darauf, zu betonen, daß die Frage eines Abbruches der Beziehungen zwischen beiden Ländern in keinem Augenblick erörtert worden ist. Der Fall des Botschafters Rakowski war und bleibt eine reine Personenfrage. Die Regelung dieses Falles hat keinen anderen Zweck, als die Ermöglichung der Fortsetzung für die politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen. Die Abberufung des Botschafters soll nur erreichen, daß diese Verhandlungen in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zwischen dem Vertreter der Sowjetrepublik in Paris und der Regierung der französischen Republik fortgesetzt werden können.

Zur Wiener Juli-Revolte.

Auch die Universität sollte in Brand gesetzt werden.

Die „Neue Freie Presse" berichtet über einen nachträglich bekanntgewordenen Plan eines Anschlags auf die Universität am 15. Juli. Am Morgen dieses Tages hinterlegte ein unbekannter Mann eine Kiste beim Portier der Universität für ein Institut, das er nicht näher bezeichnen konnte. Er bat den Portier, die Kiste vorläufig in Aufbewahrung zu nehmen, er werde in zwei Stunden wiederkommen. Als eine halbe Stunde später der Sturm auf die Universität versucht wurde, erinnerte sich der Portier der seltsamen Sendung, wartete aber noch zwei Tage, ob sich der Ueberbringer der Kiste oder der Empfänger melden würde. Dann öffnete er die Kiste und fand darin eine mit Benzin gefüllte Kanne. Ueberdies wurde festgestellt, daß schon in den ersten Vormittagsstunden des 15. Juli vor der Universität rote Zettel verteilt wurden, in denen aufgefordert wurde, die Universität anzuzünden.

Aus alledem und aus anderen Beobachtungen, die damals gemacht wurden, schließen die akademischen Behörden, daß am 15. Juli ein wohlvorbereiteter Anschlag auf die Universität geplant und der Sturm am Vormittag keineswegs der spontane Ausbruch einer Erregung gewesen sei.

Verzicht Spaniens

auf Marokko?

Der Korrespondent der „Sunday Times" in Madrid meldet: Der spanische Premierminister Primo de Rivera habe ihm in einem Interview angedeutet, daß Spanien sich möglicherweise aus Nordafrika zurückziehen werde und daß, wenn Großbritannien die Vermittlung übernehmen, ein befriedigendes Abkommen zwischen Spanien und Frankreich über die Frage möglich sein werde. Der General fügte hinzu, daß Spanien nicht wünsche, Gibraltar zu besitzen.

In dem Interview führte Primo de Rivera noch aus: Meine vorher vereinbarte Zusammenkunft mit Chamberlain hat hervorragende Bedeutung für die Beziehungen zwischen Spanien und anderen Ländern. Es gab eine Zeit, wo Spanien viel dafür getan hätte, um

Gibraltar, den Schlüssel zum Mittelmeer,

sein eigen zu nennen; aber jetzt ist es klar, daß es gut ist, daß dieser Punkt sich in den Händen Großbritanniens befindet. Chamberlain, als beglaubigter Vertreter der britischen Regierung, kam nach Palmar, um anzuregen, daß er namens der britischen Regierung als völlig uninteressierte Partei versuchen würde, zahlreiche Schwierigkeiten von großer internationaler Bedeutung zwischen Spanien und unseren unmittelbaren Nachbarn zu regeln. Ich habe den Vorschlag bisher weder abgelehnt, noch angenommen, denn es wird einiger Bedenkzeit bedürfen. In der Vergangenheit hatte Spanien große Schwierigkeiten in Nordafrika. Frankreich, das die Souveränität über Marokko hat, steht unseren Interessen sehr nahe. Großbritannien hat wenig oder gar kein Interesse an Nordafrika, und ich komme schnell zu der Ueberzeugung, daß Spanien dort besser keine Interessen haben würde, da sie stets eine Quelle von Schwierigkeiten und Geldausgaben für die spanische Regierung sind.

Aber es ist immer ein gefährlicher Schritt, anderen Mächten Besitzungen zu überlassen, außer, wenn ein sehr befriedigendes Kompromiß vereinbart wird. Das wird vielleicht Chamberlain möglich sein. Spanien wird in Zukunft eine der Mächte in Europa sein, und England wird Hand in Hand mit uns gehen.

Chamberlains Besprechung mit Briand.

Ueber die Besprechung, die Chamberlain und Briand am Quai d'Orsay in Paris hatten, wurde folgende lakonische amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Die beiden Minister des Aeußern haben die gegenwärtig beide Länder interessierenden Fragen Revue passieren lassen. Sie haben noch einmal die Uebereinstimmung ihrer Ansichten festgestellt".

Die Unterredung betraf vor allem das Tangerstatut. Havas meldet dazu: „Es könnte keine Rede davon sein, daß England an einem Mittelmeerpakt zwischen Italien, Spanien und Griechenland teilnehmen würde. — Chamberlain sprach die Hoffnung aus, daß Spanien seinen Platz im Völkerbund bald wieder einnehmen werde.

Zur Lage in Mexiko.

Nach amtlichen mexikanischen Nachrichten wurden die Truppen des Generals Gomez in zwei Gefechten in der Nähe von Perote im Staate Veracruz geschlagen und gezwungen, sich in die Berge zurückzuziehen. Die Zeitungen berichten, daß Alfonso de la Huerta, der Bruder des ehemaligen Präsidenten von Mexiko, mit sieben seiner Begleiter in Nogales erschossen wurde, als er die Grenze der Vereinigten Staaten überschritten hatte, um in Mexiko an der revolutionären Bewegung teilzunehmen. Der Senat nahm ein Vertrauensvotum für den Präsidenten Calles an. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden drei Senatoren ausgestoßen, die Anhänger des Generals Gomez gewesen sein sollen. — Der Korrespondent der World in Mexiko meldet, daß der Gründer des Blattes El Universal, Philipp Palavicini, in einem Versteck von Regierungsagenten entdeckt worden ist und als einer der „intellektuellen Führer" der Revolution vor Gericht gestellt werden wird.

Erfolg der Nordtruppen gegen die Schansi-Armee.

Nach zweitägigen Kämpfen haben die chinesischen Nordtruppen die Schansi-Streitkräfte zurückgedrängt und Suanhwafugenommen, wobei fünf Bataillone des Gegners gefangen und entwaffnet und größere Munitionsmengen erbeutet wurden. — Auch bei Paotingfu haben die Nordtruppen die Schansi-Streitkräfte um 20 Meilen zurückgedrängt. Die Leitung der nördlichen Streitkräfte beabsichtigt, morgen an der Eisenbahn Peking—Hankau einen allgemeinen Gegenangriff einzuleiten. In der Zwischenzeit wird General Tschangtsungtschang, der Gouverneur von Schantung, mit 60 000 Mann einen Flankenangriff gegen Schansi unternehmen.

*

Kleine Nachrichten.

Gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Bayrischen Vaterlandes" wurde Anklage erhoben wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, begangen durch Zitierung eines Gedichtes von Heinrich Heine.

Auslandsnachrichten

Evangelischer Bund und Schulgesetz.

Von der 31. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, der in Eisenach unter dem Vorsitze des Geheimrates Dr. Scholz tagte, wurde mit Einmütigkeit eine Entschließung angenommen, worin die Rechtsform des Konkordats mit aller Entschiedenheit abgelehnt, und eine Regelung der Frage zwischen Staat und Kirche auf dem Wege deutscher Staatsgesetze vorgeschlagen wird. In einer zweiten Entschließung zum Reichsschulgesetz wird unbedingtes Festhalten an der Staatsschule und der christlichen Simultanschule zum Ausdruck gebracht.

Strafantrag der Hindenburgspende gegen die „Rote Fahne".

Der Leiter der Hindenburgspende, Ministerialrat Dr. Karstedt, hat wegen der in der „Roten Fahne" unter der Ueberschrift: „Hindenburgspende nur für Offiziere" und „Der Schwindel der Hindenburgspende" veröffentlichten Notizen Strafantrag gegen den ständigen Schriftleiter der „Roten Fahne" beim Oberstaatsanwalt des Landgerichts I in Berlin gestellt.

Aus aller Welt

Vier Eisenbahnwagen führerlos abwärts gerollt.

Auf der Station Bad Thal der Ruhlaer Nebenbahn ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Beim Rangieren gerieten vier von der Maschine abgekoppelte besetzte Personenwagen auf der abschüssigen Strecke ins Rollen und stießen dabei auf Güterwagen und dann auf einen Prellbock auf. Durch den Anprall wurden die 40 Passagiere von ihren Sitzen geschleudert und fast ausnahmslos verletzt. Die Verletzungen sind zum Glück größtenteils nur leichter Art. Ein größeres Unheil wurde dadurch vermieden, daß der Zugführer auf die fahrenden Wagen sprang und durch Bremsen den Anprall milderte.

*

Die Fleischvergiftungen in Reichenbach. — 178 Erkrankungen.

Wie aus Reichenbach amtlich gemeldet wird, haben sich dort die Erkrankungen infolge des Genusses von rohem Pferdefleisch, die erst einen kleineren Kreis von Personen betroffen hatten, in großem Umfange vermehrt. Es sind jetzt 178 Personen erkrankt. Ein Fall ist tödlich verlaufen. Die meisten Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

*

Die Untersuchung über den Absturz der Wulf-Ente.

Nach einer Mitteilung der Wulf-Flugzeugbau-A.-G. kann nach Abschluß der amtlichen Untersuchungen mit Sicherheit angenommen werden, daß irgend ein Fehler konstruktiver oder werkstatt-technischer Art an der „Ente", die vor kurzem bekanntlich bei einem Vorführungsflug in Bremen abstürzte, wobei der deutsche Konstrukteur und Flugzeugführer Wulf den Tod fand, nicht aufgetreten ist. Ebensowenig kommt das Wetter als Ursache des Absturzes in Frage. Der Führer hatte durch möglichst schnelles Zurückstellen des Vorderflügels in Mittellage das Flugzeug kurz über dem Boden in geraden steilen Gleitflug gebracht. Jedoch stand nicht mehr die genügende Fallhöhe zur Verfügung, um Fahrt aufzuholen. Das Flugzeug ist also im Durchsacken auf den Boden geprallt, da die anfängliche Flughöhe nur 80 Meter betrug. Dies ist auch die allgemeine Ansicht der maßgebenden Sachverständigen. Auf Grund dieser Feststellung kann einwandfrei gesagt werden, daß der Unfall weder gegen die Entenbauart an sich, noch gegen die Focke-Wulf-Ente im besonderen spricht, sondern auf einer Verkettung unglücklicher Umstände beruht.

*

Schweres Automobilunglück im Vogtland.

Am Sonntag nachmittag fuhr ein Lastautomobil einer Plauener Brauerei auf der Fahrt von Elsterberg nach Plauen gegen einige Straßenbäume. Das Auto wurde zertrümmert. Vier verletzte Insassen wurden von vorüberfahrenden Autos aufgenommen und nach dem Krankenhause in Plauen gebracht. Auf der Fahrt dorthin ist ein Verletzter seinen Verletzungen erlegen.

*

— **Der Mann mit dem Zuchthausrekord.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand der Artist Paul Buschmann unter der Anklage des schweren Diebstahls im Rückfall. Der Prozeß an sich war keineswegs sensationell. Interessant ist nur der Angeklagte Buschmann, der einen besonderen Rekord aufgestellt haben dürfte. Er ist nämlich bisher wegen insgesamt 500 Einbruchsdiebstählen, die er eingestanden hat, im letzten Jahr zwölfmal zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das sind also insgesamt 180 Jahre Zuchthaus. Da er außerdem noch zu 28 Jahren Zuchthaus von auswärtigen Gerichten verurteilt worden ist, hätte er also 208 Jahre Zuchthaus als Einzelstrafen zu verbüßen. Auch gestern war der Angeklagte geständig und erhielt drei weitere Jahre Zuchthaus, so daß sich sein Rekord auf 211 Jahre Zuchthaus stellte. — Das klingt nun allerdings schlimmer als es ist, denn die zulässige Höchststrafe sind 15 Jahre Zuchthaus, und nach dieser Zeit muß der Verurteilte entlassen werden. Diese Strafe verbüßt Buschmann gegenwärtig. Man nimmt an, daß er sich jetzt fälschlich einer großen Zahl von Einbruchsdiebstählen bezichtigt, die in Wirklichkeit von ganz anderen Verbrechern begangen worden sind, nur um diese vor der Strafverfolgung zu schützen. Denn mehr als 15 Jahre braucht er ja doch nicht im Zuchthaus zu brummen.



Selbstrasierer!
Vor dem Einseifen die Haut gründlich mit
NIVEA-CREME
einreiben! Erfolg: Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, keine Reizung der Haut. Preise: M 0.20 – M 1.20

— **Ein Auto stürzt in die Niagara-Fälle.** Ein furchtbares Automobilunglück ereignete sich in Amerika. Ein Auto, mit vier Personen besetzt, Vater, Mutter und zwei Kinder, stürzte in die Niagara-Fälle und wurde von den gewaltigen Wassermassen bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Das Auto wurde von einem in rasender Fahrt befindlichen Kraftwagen überholt und zur Seite gedrängt. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, stürzte 75 Fuß tief den Abgrund hinab, wo er von den Strudeln des gewaltigsten aller Wasserfälle erfaßt wurde. Fahrer, die den entsetzlichen Vorgang beobachtet hatten, nahmen sofort die Verfolgung des zu schnell gefahrenen Autos auf, und nach einer abenteurlichen wilden Jagd gelang es, das Auto zu stellen. Es handelt sich um einen Alkoholschmuggler, denn das Innere des Wagens war ganz mit Whisky ausgefüllt. Nur mit Mühe gelang es, die erregte Menge von einer Lynchjustiz zurückzuhalten.

*

Der längste Satz der Welt.

Eine französische Zeitschrift hat vor einiger Zeit eine Rundfrage veranstaltet, welches der längste Satz der Welt sei. Das Ergebnis? Es gibt zahlreiche Sätze in der Weltliteratur, die mehr als dreihundert Wörter haben. Descartes schrieb in seinem „Gespräch über die Methode" einen Satz mit 422 Wörtern. Lavedan einen mit 433 Wörtern. Jean Giraudoux, ein moderner Autor, hat ein Satzungetüm mit 611 Wörtern gebaut. Den Vogel aber schießt ohne Zweifel Charles Péguy ab, der in seinem Werk „Notre Patrie" einen Satz stehen hat, der nicht weniger als 441 Zeilen lang ist und von Seite 13 bis Seite 31 des Buches reicht!

*

— **Preis der Toilette einer Bürgersfrau vor 300 Jahren.** Die Gattin des Gerbermeisters und Rauchwarenhändlers Valentin Gieth war im Jahre 1614 zur Herzogin Sybille von Brieg eingeladen worden, welche die angesehenen Bürgerinnen oft bewirtete. Natürlich mußte die obengenannte Frau fein und stattlich erscheinen und ihr Aufputz kostete zusammen 84 Taler 11 Groschen und 13 Heller, also doch noch mehr als heute eine dem gewöhnlichen Bürgerstande angehörende Frau dafür ausgeben würde. Frau Susanne gebrauchte unter anderem:

18 Ellen seinen Damast zum Kleide	18 Tlr. 18 Gr.
Silberne Posamente zum Besatz	11 Tlr. 9 Gr.
Einen goldenen Latz	14 Tlr. — Gr.
Handschuhe, seidene Strümpfe mit silbernen Zwickeln	3 Tlr. 8 Gr.
Ein Paar niederländische Schuhe mit silbernen Röslein	5 Tlr. — Gr.
Eine Schraubenkappe mit silbernem Deckel	13 Tlr. — Gr.
Ein Fächling (Fächer?)	1 Tlr. 18 Gr.
Band und Spitzen	7 Tlr. 14 Gr.
Schneiderlohn	6 Tlr. 18 Gr.
Gemachte Blümelein auf den Latz	1 Tlr. — Gr.
An Ehrungen (Trinkgelder) und zum Auflegen bei Tafel bar mitgenommen	3 Tlr. — Gr.

Wetterbericht.

14. Oktober: Teils Sonne, angenehm, meist trocken. Wind.
15. Oktober: Wolken, milde, vielerorts Niederschlag, Wind.

Eine große Erleichterung der täglichen Putzarbeit findet die Hausfrau in Vim, dem hervorragenden Putz- und Scheuermittel der Sunlicht-Gesellschaft. Vim reinigt rasch und gründlich alles, was in Haus und Küche häufiger sorgfältiger Reinigung bedarf. Die handliche Vim-Streudose ermöglicht einen sparsamen ausgiebigen Verbrauch. — Diese Vorzüge machen Vim jeder praktischen Hausfrau unentbehrlich.



Typen vom mexikanischen Aufstand.

Spiel/Sport/Turnen

Der Fußball im Reiche.

In Norddeutschland

wurden die Pokalspiele um den Verbandspokal weiter fortgesetzt. Es waren allerdings nur Spiele vorgesehen, deren Ausgang von vornherein bestimmt erschien. Holstein—Kiel schlug Borussia Harburg mit einem 9:1! — U. a. brachten dagegen die Meisterschaftsspiele einige Ueberraschungen. In der Alsterstaffel büßte der Hamburger S. V. gegen die Polizei mit 2:2 zwei Punkte ein. In Hannover ging es auch nicht ohne Ueberraschung her. Werder schlug Arminia Hannover, allerdings auf eigenem Platz, 5:3.

In der Reichshauptstadt

wurden die Punktekämpfe fortgesetzt. Wenn auch die Zahl der Treffen nur gering war, so standen jedoch wichtige Begegnungen auf der Tagesordnung. Die größte Ueberraschung brachte das Treffen Corso gegen Berliner S. V., wo Corso seine erste diesjährige Niederlage erlitt. Mit 1:4 wurden sie auf eigenem Platze von dem Berliner SV. 92 geschlagen. Norden/Nordwest und Wacker 04 lieferten sich einen erbitterten Kampf, den Wacker 04 jedoch verdient mit 4:2 für sich entscheiden konnte. In der Gruppe B konnte Minerva 93 gegen Alemannia einen 5:3-Sieg buchen, womit Minerva hinter Tennis/Borussia den 2. Platz der Tabelle sicher hält.

Süddeutschland.

Von bestem Wetter begünstigt, nahmen im Süden des Reiches die Punktespiele ihren Fortgang. In Nordbayern konnte die Sp. Vgg. Fürth über den F. V. Würzburg nur knapp mit 1:0 siegreich bleiben. Ebenso knapp, und zwar mit 3:2, schlug der 1. F. C. Nürnberg Bayern Hof. In Südbayern, wo München das Hauptkontingent für die süddeutsche Mannschaft im Vorrundenspiel gegen Westdeutschland stellte, gab es nur ein Spiel, und zwar schlug hier Wacker München Schwaben Ulm trotz Ersatz mit 8:0.

*

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

Sieger um den Bundespokal Westdeutschland mit 4:3.

Der Fußballbetrieb konnte am Sonntag bei bestem Wetter reibungslos abgewickelt werden. Im Vordergrund des Interesses stand natürlich das Spiel um den Bundespokal, wo sich in Duisburg die beiden Repräsentativ-Mannschaften von

Westdeutschland und Süddeutschland

im Vorrundenspiel gegenüber standen. Westdeutschland feierte hier seit langer Zeit endlich einmal wieder einen Sieg, mit 4:3, der umso größere Freude auslösen wird, da er einmal über den stärksten Vertreter des deutschen Fußball-Bundes und zum Anderen in ganz imponierender Weise errungen wurde.

Im Ruhrbezirk

gab es gestern Ueberraschungen! Altenessen erlitt gegen Linden mit 3:1 die erste Niederlage, so daß sich in der Gruppe I das Duell nur noch auf Linden und Schwarz-Weiß Essen beschränkt. Schwarz-Weiß hatte ebenfalls einen sehr schweren Kampf zu bestehen, blieb aber sicher mit 3:2 über den Ortsrivalen Essen 99 siegreich. Preußen Essen ließ sich von Germania Bochum auf eigenem Platze überraschend mit 1:2 schlagen, während der B. V. Stoppenberg über den Tabellenletzten TuS. Bochum mit dem gleichen Ereignis siegreich blieb. In der anderen Gruppe büßte Alemannia Dortmund auf eigenem Platze wiederum 2 Punkte ein, indem sie sich von dem B. V. Buer mit 0:2 schlagen ließen. Das Gelsenkirchener Lokaltreffen zwischen Union Gelsenkirchen und dem S. C. 07 Gelsenkirchen endete 1:1 trotzdem die Junier die bessere Mannschaft stellten.

Im Westfalenbezirk

schlug V. f. B. Bielefeld die Scherlebecker Westfalen sicher mit 5:0 und Borussia Rheine wurde von Sparta Nordhorn glatt mit 1:3 geschlagen. — Im Südwestfalenbezirk dominiert Hagen 1911. Auch gestern waren sie wieder siegreich. Mit 7:0 geschlagen wurde Jugend Betzdorf heimgeschickt. Im Rhein- und Niederrheinbezirk gab es keine sonderlichen Ueberraschungen.

*

Leichtathletik.

Peltzer siegt in Wiborg. — Ein neuer Weltrekord im Speerwerfen

Beim 1500 Meter-Lauf in Wiborg, der bei kühlem Wetter stattfand, siegte Dr. Peltzer mit 3 Min. 57,0 Sek. Weitere Ergebnisse: Borg 3 Min. 57,9 Sek., Lagerstroem 3 Min. 59,6 Sek., Helgas 4 Min.

Einen neuen Weltrekord im Speerwerfen vollbrachte der junge Finne Pontiglae. Nachdem er den Speer dreimal hintereinander 63 Mtr. weit geworfen hatte, schuf er die neue Bestleistung im 4. Wurf mit 69.88 Mtr. Es ist hierzu zu bemerken, daß völlige Windstille herrschte und außerdem der Speer noch 28 Gramm über das vorgeschriebene Gewicht aufwies, sodaß der Wurf wahrscheinlich als Weltrekord anerkannt werden wird.

*

Boxen.

Domgörgen läßt Compiere k. o.

In der Domstadt fand mal wieder ein großangelegter Boxkampfabend, statt. Den Hauptkampf lieferten sich der Kölner Domgörgen mit dem Pariser Compiere. Während der Kölner nur 141 Pfund in den Ring brachte, hatte der Pariser 152 aufzuweisen. Der Kampf war für 10 Runden, 5 Unzen und weichen Bandagen vorgesehen. Die 3. Runde brachte die Entscheidung. Domgörgen konnte einen kurzen rechten Kinnhaken landen, dem unmittelbar ein harter Herzhaken folgte. Der Pariser ging auf die Bretter und wurde ausgezählt.

*

Pferdesport.

Rennen zu Dortmund.

Das herrliche Herbstwetter bescherte dem Dortmunder Rennverein einen Massenbesuch, da die Konkurrenzen meistens für schlechtere Pferde ausgeschrieben waren, gab es Riesenfelder. Eine Ueberraschung ganz besonderer Art gab es im Feen-Jagdrennen, das Hungaria gewann, die dafür am Toto 289:10 zahlte. Mousline hatte sich in diesem Rennen die Schulter gebrochen und mußte erschossen werden.

Die Ergebnisse: 1. Rennen: 1. Meute (Nagy), 2. Nix, 3. Mardolf. Toto 37:10, Platz 13, 15, 13:10.

2. Rennen: 1. Atropos (Eicke), 2. Ecbatana, 3. Protheus. Toto: 38:10, Platz 16, 75, 15:10.

3. Rennen: 1. Hungaria (Hellmann), 2. Prophet, 3. Mein Leopold. Toto: 289:10, Platz 65, 31, 21:10.

4. Rennen: 1. Ballast (H. Schmidt), 2. Sit Tight, 3. Ajax. Toto: 35, Platz 18, 24, 23.

5. Rennen: 1. Kabristan (Zimmermann), 2. Saxifrage, 3. Clauswalde. Toto: 40, Platz 15, 14, 16.

6. Rennen: 1. Falke (Stolpe), 2. Melange, 3. Kronenbraut. Toto: 59, Platz 17, 18, 16.

7. Rennen: 1. Gladbeck (Grahl), 2. Suba, 3. Carol. Toto: 35, Platz 19, 18, 34.

8. Rennen: 1. Schneeberg (Jaeckel), 2. Lausitzer, 3. Sonderbündler. Toto 79, Platz 26, 26, 19.

Große Beteiligung beim Reit- und Fahrturnier in Dortmund.

Für das in der Westfalenhalle stattfindende Reit- und Fahrturnier übersteigt die Beteiligung die des Vorjahres ganz beträchtlich. Für die Material- und Eignungsprüfungen sind fast 500 Meldungen abgegeben worden. Auch in den Leistungsprüfungen für die Jagdpferdeignung ist mit 56 Nennungen ein starkes und qualitätsvolles Feld zu erwarten. Für die acht Reitprüfungen sind 224 Pferde eingeschrieben.

*

Kurze Sport-Rundschau.

Der Große Opelpreis von Deutschland für Amateure des Bundes Deutscher Radfahrer, dessen letzte, 15. Etappe am Sonntag auf der 242,7 Klm. langen Strecke Kassel-Frankfurt/M. zum Austrag kam, wurde im Gesamtergebnis aller 15 Etappen von R. Wolke—Chemnitz, dem Sieger auch der letzten Etappe, mit 133:33:31 vor Reim—Chemnitz 134:37:20 und Rösch—Chemnitz 135:13:16 gewonnen.

Die Radrennen auf der Berliner Rütt-Arena brachte für Einzelfahrer über 2 mal 50 Klm. den Sieg des Belgiers Dewolf 53 P. in 2:30:18,3 vor Miethe—Deutschland 21 P. und Ronsse—Belgien 15 P.

Der Große Preis von Karlshorst, das größte deutsche Hindernisrennen, auf der Karlshorster Bahn über 6600 Mtr. (30 000 M) wurde von Herrn E. S. Fürstenbergs Mainberg (v. Borecke) mit zwei Längen vor Dorn II (Oertel) und Immelmann (Hauser) gewonnen.

Der Preis des Wintervavoriten, das Hauptereignis der Kölner Pferderennen (für Zweijährige über 1400 Mtr.) endete mit dem Siege der Hanielschen Wunderstute Oentessa Maddalena vor Faro und Baladera.

Aus der Welt der Technik

General Nobile über die Erforschung der Arktis.

Der italienische Luftschiffkonstrukteur und Polarforscher, General Nobile, hielt in der Technischen Hochschule in Berlin einen Vortrag über „Das Luftschiff im Dienste einer ständigen geophysikalischen Ueberwachung der Arktis", dem auch der italienische Botschafter, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Parlamente und Dr. Eckener beiwohnten. Nobile wies darauf hin, daß Luftschiffahrt und Flugwesen in der Arktisforschung eine gewaltige Umwälzung gebracht hätten. Heute erreiche man im Flugzeug von Spitzbergen in 16 Stunden das Ziel, zu dessen Erreichung Nansen mit dem Schiff über drei Jahre gebraucht habe. Auf einem Luftschiff könnten bessere wissenschaftliche Beobachtungen gemacht werden, als auf einem Flugzeug, weil ersteres auf einer gewissen Höhe in der Luft stille stehen, einen größeren Aktionsradius erzielen und größere Nutzlast tragen könne. Nobile schilderte dann die Erfahrungen auf seinem Polarflug im Mai 1926. Die künftigen Expeditionen müßten sich besonderer Erforschung der Arktis widmen. Von Spitzbergen ließe sich eine ganze Serie von Flügen ausführen, doch müßten geeignetere Stützpunkte als bisher geschaffen werden. General Nobile schloß mit dem Wunsche, daß das neue Zeppelinluftschiff von 105 000 Kubikmetern Inhalt bei der projektierten Nordpolfahrt die bisher erzielten Resultate wesentlich verbessern werde.

*

Das Magnoskop.

Eine neue Erfindung auf dem Gebiete des Films verspricht den Filmbesuchern eigenartige Reize: das Magnoskop. Es kann in jeden Vorführungsapparat eingebaut werden und läßt bei seiner Einschaltung das vorgeführte Bild drei- bis viermal so groß erscheinen als die Projektionsfläche ist; mit seiner Hilfe kann man sogar den Eindruck erwecken, daß das Bild in den Zuschauerraum hineinwächst. Besonders plastisch wirken dadurch Schiffe, Züge, überhaupt Gegenstände, die sich auf den Zuschauer hin bewegen.

Volkslichtspiele Bergkamen.

Mittwoch, den 12. Okt., abends 8 Uhr:

Filmvortrag

Das schaffende Amerika

(Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika)
Der bekannte Vortragsredner
Heinz Becker, Hannover
Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Die Breslauer Zeitung schreibt: . . . Das ist nun ein Film und ein Vortrag, den sich eigentlich alle ansehen und anhören sollten, die am Fortschritt der Technik und der Menschheit überhaupt interessiert sind. Ingenieure und Baumeister, Verkehrsbeamte aller Art, Kaufleute und Gewerbetreibende, Lehrer und Schüler, Erfinder, Hausfrauen usw., ein Filmvortrag voller erstaunlicher Neuigkeiten, voller Belehrung und Unterhaltsamkeit, wie er sobald nicht nachgeahmt werden dürfte. . . .

Hersteller: Döring-Filmwerke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen. Preise: 0.50 u. 0.70
Näheres siehe auch Plakate. 3503

Sächsische Bettfedern
und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 38
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett.** 2368
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Städt. Bühnen Dortmund.
Mittwoch, 12. Oktober.
Stadttheater
19½—22½ Uhr:
B 5 3476
Orpheus.
Burgwalltheater.
20—22½ Uhr.
Der Garten Eden.

Steuertermin.

Es wird darauf hingewiesen, daß am **15. Oktober** die Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen wie auch die 3. Rate Hundesteuern fällig und bei verspäteter Zahlung 10% Verzugszinsen und evtl. Kosten erhoben werden.

Kamen, den 10. Oktober 1927.
3508 **Die Stadtkasse.**

Die Stadtverwaltung beabsichtigt ein Verzeichnis der sämtlichen Vereine und sonstigen Zusammenschlüsse aufzustellen, um in gegebenen Fällen an **alle** Vereine u. s. w. — ohne Ausnahme — sofort herantreten zu können.

Die hiesigen Vereine bitten wir im eigenen Interesse, Ihre genauen Namen (Bezeichnungen) nebst Anschriften der Vorsitzenden dem Stadtwohlfahrtsamt bis zum **20. ds. Mts.** mündlich oder schriftlich mitzuteilen.

Falls von dieser Aufforderung kein Gebrauch gemacht wird, haben die etwa in Frage kommenden Vereine u. s. w. etwaige später entstehende Weiterungen selbst zu tragen.

Kamen, den 7. Oktober 1927.
3502 **Der Magistrat.**

Miele
Elektro-Mangel



Mielewerke Aktiengesellschaft
Gütersloh/Westfalen
Zu haben in den einschlägigen Geschäften!

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 12. Oktober 1927, nachmittags 2 Uhr,** werde ich in Weddinghofen, Treffpunkt Wirt Klute, an Ort und Stelle
1 Buchenstamm (zirka 4 Meter Durchmesser) und 1 Erdkarre;
ferner **nachmittags 3 Uhr** in Bergkamen, in der Wirtschaft Schulze-Bergcamen
1 Personen-Kraftwagen (4-sitzer), 1 Fleischmaschine, 1 Füllmaschine, 1 Rauchfang 1 Herren-Fahrrad, 1 Schrank mit Glastüren, 1 Theke mit Kasse, ca. 120 Paar Kinder-, Damen- und Herrenstrümpfe, 20 Paar Damenhalbschuhe, 10 Paar Herrenstiefel, 6 Paar Sandalen, 4 Paar Gamaschen;
sowie **nachmittags 5 Uhr,** in Bergkamen in der Wirtschaft Brüggmann
1 Rauchtischchen, 1 Barometer, 1 Korbsessel u. 1 Anrichte
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
3509 **Misch,** Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 12. Oktober,** nachmittags 4 Uhr, werde ich beim Wirt Heibutzki in Kaiserau
1 großen Posten Herren- u. Damen-Stiefel, Kinderschuhe, Pantoffeln, Schlappen, Holzschuhe, Gamaschen, Ledertaschen, 1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, 1 Agopresse, 1 Ladeneinrichtung
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 3510
Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher, kr. A.

Großer Kachelofen-Einsatz
(Dauerbrenner)
sehr billig abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3512



Liess eine Schneiderin ist mit ihren Nerven hin!
Ja mein Kind, weshalb haben Sie nicht früher Doppelherz genommen. Doppelherz ist das von Aerzten verordnete wunderbare Kräftigungsmittel für nervöse, blutarme, bleichsüchtige Personen jeden Alters. Wer sich matt u. elend fühlt, keinen Appetit hat, an Kopfschmerzen u. Schlaflosigkeit leid, nehme 3mal tägl. 1 kleines Gläschen Doppelherz.
Zu haben in Apothen und Drogerien, bestimmt bei: Germania-Drog. H. Jacobi, Drogerie W. Knapstein, Löwen-Drogerie W. Klinkmann.

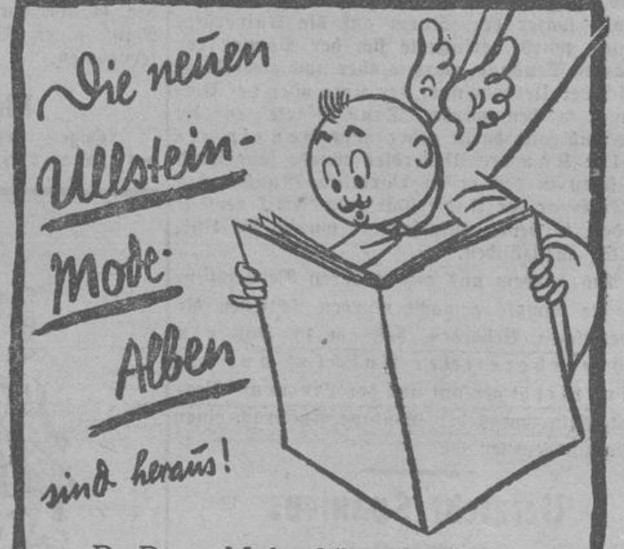
Neue grosse Wandkarte
des Deutschen Reiches
ca. 93×90 cm gross, in vielen Farben gedruckt, enthält Städte und andere Ortschaften, Seen, Flüsse, Eisenbahnen u. s. w. Gleichfalls sind die alten und neuen Landesgrenzen, Provinzgrenzen verzeichnet.
Preis 1.— Mark.
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Gut erhaltener, gr. Kleiderschrank, 1 fast neue Küchenanrichte und 1 Herd
zu verkaufen. 3513
Näheres in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

Hausfabrikation
richten wir ein.
Dauernde und sichere Existenz oder Nebenerwerb.
Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Altsdorf,
Inh. R. Münkner.
3501 Zeitz-Altsdorf.

Prima
Einkellerungs-Kartoffeln
liefert zu billigsten Preisen
H. Volkhausen,
Kirchstr. 11. 3511
Lager Klosterstr.

Inserieren in dieser Zeitung hat stets Erfolg.



Das Damen-Moden-Album (1.35 M.), das Kinder-Moden-Album (95 Pf.) und das große Ullstein-Album, das alles enthält (1.85 M.). Jedes Album mit einer Fülle kleidsamer Modelle zur Selbstschneiderei zu haben bei:
der Buchhandlung
Kamener Zeitung, Markt 15.

Nr. 238
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 11. Oktbr. 1927.

Die Last der Reparationen.

Ein von der Bank von Amerika herausgegebenes Bulletin gibt der Meinung Ausdruck, daß die Gesamtsumme der Reparationen Deutschlands Zahlungsfähigkeit übersteige. Die Zeit müsse kommen, wo die Gesamtsumme neu eingeschätzt werden müsse. Je eher die Berechtigung erfolge, desto besser sei dies für die Gesundung Europas.

Der deutsche Gedanke.

Stresemann in Porta.

Die liberale Schulauffassung.

Am Kaiser-Wilhelmdenkmal an der Porta Westfalica fand eine Kundgebung statt, die von etwa 1500 Jugendlichen der Deutschen Volkspartei aus allen Gauen Deutschlands besucht war. Reichsminister Dr. Stresemann ergriff das Wort und sagte: Die Jugend der Deutschen Volkspartei muß sich zu dem Gedanken der Volksgemeinschaft bekennen, der

das Nationale als selbstverständlich

ansieht und deshalb die Vertiefung des Gegensatzes zwischen den sich national nennenden Parteien und anderen Anschauungen zurückweist gegenüber dem Gedanken der Anerkennung jeder staatsbürgerlichen Arbeit, die sich bemüht, Volk und Staat vorwärts zu bringen. Nicht in dem Gegensatz zwischen dem alten und dem neuen Deutschland, sondern in der Synthese zwischen beiden liegt die Voraussetzung für Deutschlands Vorwärtskommen. Aus Zusammenbruch und Nachkriegszeit heben sich zwei erfreuliche Gedanken hervor: die Stellung des Reichsgedankens, das Bestreben, im Reiche aufzugehen, und der starke Zusammenhang der Kulturgemeinschaft mit dem Auslandsdeutschtum, der sich nie betonter Geltung gemacht hat, als in der Zeit nach dem unglücklichen Kriege. So wie die Deutsche Volkspartei sich bekennt zur Sozialpolitik und zum sozialen Schutz der Schwächeren, so muß die Jugend sich bekennen zu dem ethischen Recht der Gleichberechtigung jedes Vorwärtsstrebenden, und jeden Gedanken an dem Aufkommen neuer Klassengegensätze bewußt zurückweisen. Das ist nicht gleichbedeutend mit Nivellierung, denn im Sinne unserer liberalen Anschauung sollen wir den Weg frei lassen zur Emporentwicklung des Einzelnen und zur Anspannung höherer Leistungen. Erfreulicherweise tritt der Gegensatz der Konfessionen immer mehr zurück gegenüber dem deutschen Gedanken. Unser Ideal ist nicht die Erziehung nach Konfessionen, sondern das Miteinanderleben und das Miteinanderaufwachsen der deutschen Menschen unbeschadet der durch Tradition und Geschichte herbeigeführten Glaubensbekennung.

Unsere deutsche Jugenderziehung ist nur möglich auf vaterländischer Grundlage, darf aber nicht aufgehen in Abtrennung gegen Andere und in Chauvinismus, sondern muß einmünden in die große vaterländische Entwicklung. Wir erstreben Frieden und Verständigung unter den Völkern, verlangen aber die praktische Durchführung unserer Gleichberechtigung unter den Völkern der Gegenwart. Wir bekennen uns bewußt zur Arbeit am Staat und im Staat, unbeschadet der Verbesserungsbedürftigkeit seiner Einrichtungen und unbeschadet unserer Verpflichtung zu den Symbolen der Vergangenheit, deren Aufgabe wir beklagen und deren Inehrenhalten wir uns von niemandem verbieten lassen werden. Eine an Geist und Körper gesunde Jugend, die über Parteigesetze hinweg im Staate arbeitet und zur Zukunft aufblickt, wird durch tätige Arbeit diese Zukunft am ehesten sichern.



Mussolini zeigt seinen jüngsten Sohn dem Volke.
(„Canard enchaîné".)

Saatenstand in Preußen

Anfang Oktober 1927.

Das Ergebnis der Saatenstandsfeststellung in Preußen zu Anfang Oktober ist für die Hackfrüchte, den Kohl und die Futtergewächse nicht erfreulich, besonders nicht für die Hackfrüchte. Immerhin werden aber im Staatsdurchschnitt sämtliche Hackfrüchte und Kohlarten mit 2,8 bis 3,1, also beinahe mittel gut, Futterpflanzen und Wiesen mit 2,6 bis 2,9, also besser als mittel, begutachtet. Häufig wird darüber geklagt, daß durch die mehr als reichliche Nässe und den geringsten Sonnenschein die Kartoffeln zu klein, unentwickelt und schorfig sowie in allen Lagen und Bodenarten ziemlich oft naßfaul geworden sind. Auch die Futter- und Kohlrüben haben sich nicht in erwarteter Weise entwickelt und sind verunkrautet. Die Futterrüben sind in ungewöhnlicher Menge in Stock geschossen, und die Kohlrüben wie auch die Kohlarten wurden stark von Raupen zerfressen. Am besten von den Hackfrüchten werden die Zuckerrüben bewertet, obgleich auch sie eine Einbuße gegen den Stand vom September erfahren haben.

Mit dem Ausmachen der Kartoffeln wurde überall bereits vor 10 bis 14 Tagen begonnen, soweit die Bodennässe dies irgendwie ermöglichte. Die kleineren Betriebe sind vielfach bereits mit dem Ausmachen fertig, die mittleren und besonders die Großbetriebe jedoch weit zurück, da Hilfskräfte schwer oder überhaupt nicht zu haben sind.

Die Halmfruchternte ist bis auf Reste von Weizen, Hafer, Bohnen und Gemenge beendet, in Schleswig-Holstein und auf Rügen sind die Reste allerdings noch ziemlich groß und die Hocken auf den Feldern vielfach grün vom Auswuchs. Im ganzen konnte die Hallenernte bei dem günstigen Wetter Anfang September noch leidlich geborgen werden, doch meist in beschädigtem Zustande, da fast überall Auswuchs der Körner und Schwarzwerden der Halme zu verzeichnen war. Auch die Grummeternte, die noch im Gange ist, hat erhebliche Einbuße in allen Landesteilen erlitten, da sie stark verregnet ist und dadurch große Mengen an Heu verdarben. Im ganzen brachte sie reichliche Erträge, doch konnten die niedrig gelegenen Wiesen vielfach nicht gemäht werden, weil sie unter Wasser stehen. Alle abgeernteten Futterschläge und Wiesen sowie die Weiden sind gut im Stande und bieten dem Vieh reichlich Futter. Die Herbstbestellung ist zwar überall im Gange und für Wintergerste zumeist beendet, doch ist sie im ganzen noch sehr im Rückstande, da die Aecker zu naß sind und die Aberntung der Felder sich bei der unbeständigen Witterung zu lange hingezogen hat. In einzelnen Gegenden, besonders in Schleswig-Holstein sowie in den pommerschen und hannoverschen Küstengebieten hat die Bestellung kaum begonnen. Für frühbestellte Felder an Wintergerste und Winterroggen grünen meist lückenlos und gut auf; leider zeigen sich öfter Fusarium und Fritfliegen, auch Ackerschnecken bringen schon merklichen Schaden. Die Düngerverhältnisse sind im allgemeinen befriedigend, jedoch wird Kunstdünger wegen der Geldknappheit nicht in ausreichendem Maße verwendet. Der Anbau von Leguminosen und anderen Fruchtarten zur natürlichen Anreicherung des Bodens mit Stickstoff wird immer mehr bevorzugt.

Das Vorkommen von Schädlingen hält sich anscheinend in engeren Grenzen. Ziemlich stark verbreitet ist allerdings die Raupenplage im Kohl und in den Kohlrüben, worüber fast in allen Gegenden geklagt wird; in einzelnen Bezirken wurde der Kohl vollständig durch Raupen vernichtet, auch Blattläuse sind hierbei mit am Werk gewesen. Ueber Mäuse wird im ganzen wenig geklagt, nur stellenweise treten sie in großen Mengen auf. An sonstigen tierischen Schädlingen werden öfter noch Ackerschnecken genannt. Ferner wird über Nässeschäden an Kartoffeln, Rüben und Kohl häufig geklagt.

Die Anleihepolitik.

Das Reichskabinett hat sich, wie berichtet, in einer Sitzung, an der auch Reichsbankpräsident Schacht teilnahm, insbesondere mit der Frage der Auslandsanleihen beschäftigt, einer Frage, die durch die Diskonterhöhung der Reichsbank besonders aktuell geworden ist. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, Bedenken, die bei der Antragsberatung auftauchen, durch erneute, mit besonderen Sicherheiten versehene Prüfung Rechnung zu tragen. Hierüber wird unter Mitwirkung der Reichsbank mit den Ländern, die auch seinerzeit mit der Reichsregierung die Richtlinien der Beratungsstelle vereinbart haben, alsbald Fühlung genommen werden.

Nach der amtlichen Darstellung kann keine Rede davon sein, daß zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und dem Reichsbankpräsidenten in der Anleihefrage scharfe Gegensätze bestehen. Es trifft insbesondere nicht zu, so schreibt man aus Berlin, daß Dr. Schacht Auslandsanleihen in Bausch und Bogen ablehnt. Zur

Sicherstellung unserer Währung

verlangt er allerdings eine schärfere Kontrolle über die Auslandsanleihen, insbesondere auch über den Kapitalbedarf der Länder und Gemeinden. Nur für wirklich produktive Zwecke sollen Anleihen zugelassen werden. Diese Bestimmung galt zwar auch bisher schon, in der Praxis ergaben sich indessen vielfach Meinungsverschiedenheiten über die Frage, was als produktiv anzusehen ist. Bei der Industrie wird diese Voraussetzung in der Regel zutreffen. Sie braucht die Anleihen größtenteils zur Rationalisierung und Erweiterung ihrer Betriebe. Die an das Ausland zu zahlenden Zinsen werden also reichlich durch Mehreinnahmen gedeckt.

Bei den Anleihen der Länder und Städte liegen die Verhältnisse aber nicht immer so klar. Auch hier handelt es sich vielfach um den Ausbau wirtschaftlicher Betriebe, aber dabei wird doch im einzelnen zu prüfen sein, ob diese Betriebe nicht aus den eigenen Einkünften, die oft recht beträchtlich sind, ihre produktiven Ausgaben bestreiten können. Es ist eine ungesunde Finanzpolitik, wenn eine Gemeinde die Ueberschüsse aus ihren werbenden Betrieben zur Bestreitung allgemeiner Ausgaben verwendet und sich dann auf dem Anleihewege Mittel zum Ausbau der Wirtschaftsbetriebe verschaffen will.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die von der Reichsbank vorgenommene Diskonterhöhung das Hereinströmen ausländischen Kapitals begünstigen muß. Das steht zweifellos mit der sonst von Dr. Schacht betriebenen Anleihepolitik in einem gewissen Widerspruch. Es beweist aber auch nur, daß sich ein starrer Kurs in unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik heute nicht einhalten läßt. Zwischen der Skylla Inflation und der Charybdis Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit müssen wir unser Schifflein behutsam hindurchsteuern. Einen Interessengegensatz zwischen der Wirtschaft und der Reichsbank kann es hier gar nicht geben. Ohne eine gesunde Wirtschaft keine gesunde Währungspolitik und ohne gesunde Währungspolitik keine gesunde Wirtschaft.

Aus dem Reiche

Die Hilfe für Pommern.

Von der preußischen Regierung ist für die während der Getreideernte durch schwere Niederschläge so hart betroffenen Gebiete Pommern und der Uckermark eine Notstandaktion eingeleitet worden, der sich auch die Reichsregierung anschloß. Zur Linderung der dringendsten Not, namentlich zur Sicherstellung der Hackfruchternte, zur Herbstbestellung sowie zur Durchhaltung des Viehbestandes wurden aus Staatsmitteln drei Millionen, aus Reichsmitteln weitere drei, und aus Mitteln der Provinz zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Preußen hat, um der Provinz die Aufbringung der Mittel zu erleichtern, noch eine Anleihe im Betrage von einer Million zugebilligt. Mit der Verteilung der Mittel wurde bereits der Anfang gemacht.

Die Mamba.

Ein Erlebnis in Süd-West von Hanns Epler-Rietfontein.

Glühend brannte die Sonne vom ewig blauen Himmel Süd-Wests herab. Die knorrigen, riesenhaften Kameldornbäume auf der Höhe des Tigerreviers schwammen in zitternden Linien. Nichts regte sich in der Steppe. — Mittagszeit.

Abgespannt und verdrossen zog ich mein müdes Pferd hinter mir her zur erquickenden Wasserstelle unweit meiner Behausung. Seit Morgengrauen war ich unterwegs gewesen, doch Diana hatte mir nicht gelächelt. Wild hatte ich genug gespürt, daran mangelt es nicht im fernen Osten von Süd-West, aber die Gemsböcke waren vorzeitig flüchtig geworden, und den großen Kudubullen, auf den ich, 300 Meter entfernt, geschossen, hatte ich gefehlt. Ich mußte an den Hyänenschrei denken, der sich sonst nur nachts vernehmen läßt und den ich seit langer Zeit wieder einmal im Morgengrauen gehört hatte, an jenes widrige, gellende Lachen, das halb menschlich, halb teuflisch klingt. Man kann in der Tat den alten Hexenglauben begreifen, wonach diese häßlichen Laute Unglück bedeuten.

Ein großes Unglück war es ja nun gerade nicht, ohne Beute heimzukehren; da hieß es morgen nochmals aufs Pferd und durch die Steppe geritten — meine Kugel würde schon ein Ziel finden. Plötzlich, kurz vor der Tränke, schnob mein Gaul ängstlich zurück und riß am Zügel. Ich fuhr auf aus meinen Gedanken: Was war das? . . . Da stand sie, einige Meter von mir entfernt, den Oberleib mit dem dreieckigen züngelnden Kopf in Kniehöhe aufgerichtet, die mächtige, graue Mamba, die mich schon so oft geschreckt hatte.

Die Mamba! Die gefürchtete Giftschlange des schwarzen Erdteils, man könnte sagen, die allein gefürchtete. Man behauptet von ihr, sie wäre die einzige Schlange, die angriffslustig sei, während alle anderen sich in Sicherheit zu bringen suchen, wenn sie sich einem Menschen oder einem Tier gegenüber sehen, das sie nicht überwältigen können. Ob die Mamba wirklich angreift, halte ich für zweifelhaft, jedenfalls flieht sie nicht gleich, sondern setzt sich in Verteidigungsstellung, wie diese es auch tat. Sie war eine der größten ihrer Gattung, wohl drei Meter lang. Ich kannte sie gut, nannte sie meine Feindin, und das mit Recht, war doch der treue Gefährte meiner Farmeinsamkeit, mein braver Hund, ihrem Giftzahn erlegen. Wie oft schon, wenn ich in den hinter dem Brunnen liegenden Garten ging, um einen Arm voll Luzerne für mein Pferd zu holen, war sie mir erschienen. Meist kreuzte sie meinen Weg wie aus der Erde gezaubert; sobald sie mich erspähte, hob sich ihr grausiger Kopf zum Angriff. Unbeweglich verharrte sie dann einige Augenblicke. Ihre tückischen Augen gleißten, als wollten sie mir sagen: „Ich bin zum Kampf gerüstet, meine Waffen sind schrecklicher als die Deinen, ich fürchte Dich nicht." Wie gefeit war sie gegen alle Steinwürfe. Auch heute wieder reizte mich das Reptil. Mein Gewehr steckte im Sattel, aber ein Stein war zur Hand, und — gleich der erste Wurf saß. Mit einer blitzschnellen Bewegung fuhr ihr Kopf nach der getroffenen Stelle, die sich augenblicklich rötete, dann schlängelte sie sich unbeholfen davon, dem nahen Brunnen zu. Sie verschwand im Schilf. Dann hörte ich einen dumpfen Fall und platscherndes Geräusch: sie war in den gefüllten Brunnen gestürzt, dessen Wassertiefe mehrere Meter betrug. Diesmal entkam sie mir nicht! Ein Gefühl der Genugtuung und Freude überkam mich. Ich bog das dichte Gestrüpp, das der Sonne den Zutritt fast verwehrte, auseinander und schaute auf den kleinen Wasserspiegel hinab. Als sich das Auge an das Dämmerlicht gewöhnt hatte, sah ich matt silberne Reflexe auf dem Wasser und gewahrte dann auch die Schlange, die gewandt hin und her schwamm, vergeblich einen Ausweg aus ihrem Gefängnis suchend.

Nur her mit der Büchse! Das war ein bequemer Schuß. Aber mein Gaul hatte es inzwischen vorgezogen, sich aus der unangenehmen Nachbarschaft zu entfernen und war dem Stall zugegangen. Doch ich brauchte mir nur eine starke Bohnenstange aus dem nahen Garten zu holen und die alte Leiter hinabzusteigen. Ein Schlag auf den Kopf mußte das Tier töten. Brave Schutztruppler hatten die Leiter 1914 zusammengeschlagen, als sie bei der Verfolgung der fliehenden Hereros im wasserlosen Sandfeld die Brunnen vertiefen mußten.

Man darf nun aber nicht an eine europäische Leiter denken, an zwei feste, durch Sprossen verbundene Stangen. Diese Leiter war höchst primitiv aus einem Stamm gebildet, auf den Querhölzer aus Kistenbrettern genagelt sind. Das ganze Gebilde glich sozusagen einem riesigen Doppelkamm mit an beiden Seiten in weiten Zwischenräumen hervorstehenden Zinken. Sie stand lange Jahre unberührt; aber bei der nötigen Vorsicht, glaubte ich, würde sie mich schon tragen; viel wog ich nach den letzten Malariaanfällen ohnehin nicht mehr.

Langsam war ich beinahe bis zu dem etwa drei Quadratmeter messenden Wasserspiegel gelangt. Die Mamba hatte einen kleinen Felsenvorsprung gefunden und lag da zusammengereckt. Je näher ich kam, um so unruhiger wurde sie Wie glühende Kohlen stachen ihre Augen wuterfüllt, als sie mich so nahe und doch für sie unerreichbar erblickte. In dem engen Brunnengewölbe klang ihr Zischen dumpf und unheimlich.

Ich führte einige Schläge nach ihr, aber sie ließ sich wieder ins Wasser gleiten. Dort wurde sie zwar durch jeden Streich untergetaucht, aber die Kraft der Schläge wurde durch das Wasser sehr gemildert. Ich hatte sie wohl zur höchsten Wut gereizt, doch töten konnte ich sie so nicht. Ich mußte eine Sprosse tiefer klettern, um meinen Schlägen mehr Wucht zu verleihen. Vorsichtig ließ ich mich abwärts gleiten, bis mein Fuß die letzte Sprosse erreichen konnte. Da — ein Ruck — meine Hände konnten die Last des gleitenden Körpers nicht mehr halten, das morsche Holz war gebrochen — ich stürzte ins Wasser!

Ein eisiger Schrecken durchzuckte mich. Wohl instinktiv hatte ich den Atem angehalten, als ich auf den Grund sank.

Ich kann gar nicht beschreiben, wie rasch sich in diesem Augenblicke meine Gedanken jagten. Nur nicht auftauchen, war mein erster, du geräts ja rettungslos in die Gewalt des Reptils. Die Erinnerung an den Hyänenschrei durchzuckte mich noch, dann fühlte ich, wie mir die Sinne zu schwinden begannen. Das weckte meine letzten Lebenskräfte — kampflos wollte ich nicht untergehen, und wenn ich versuchen sollte, den Feind mit meinen Händen zu erdrosseln, ehe sein Giftzahn mich traf. Mit einigen kräftigen Stößen erreichte ich die Oberfläche.

Mein erstes Empfinden war ein Erstaunen, daß ich nicht schon beim Auftauchen einen Biß erhalten hatte. Vermutlich durch meinen Sturz erschreckt, hatte die Mamba sich wieder auf die Felsplatte geflüchtet. Da lag sie, zu einem Klumpen geballt. Unschlüssig wiegte sie den Kopf hin und her, keinen Meter von mir entfernt. Natürlich begriff ich, daß mein Aufenthalt hier unten nicht von längerer Dauer sein durfte. Vorsichtig, immer die Schlange im Auge behaltend, wandte ich mich zur Leiter hin und versuchte, mich hochzuziehen, aber die zerbrochene Sprosse fehlte mir, auch glitten meine nassen Hände aus. Schnell rieb ich etwas Erde von der Brunnenwand. Der Wille zum Leben gab mir verdoppelte Kräfte; langsam zog ich mich empor! Da kam die Schlange durchs Wasser auf die Leiter zu geschossen, als hoffte sie, auch für sich einen Ausweg aus ihrem Gefängnis gewinnen zu können; aber vergebens, sie zwang sich nicht herauf. — Nun war keine Gefahr mehr zu befürchten. Sehr bedächtig, jede Sprosse prüfend, klomm ich empor.

Nun nach der Farm eilen, in den Stall, die Büchse vom Sattel reißen und der Feindin den tückischen Kopf zerschmettern, war das Werk weniger Minuten.

Sie versank. Mit einer an einen Strick gebundenen Harke gelang es mir, sie herauszufischen. Wie mattes Silber glänzte ihr feuchter Leib in der Sonne.

Ich war zwar Sieger geblieben, — aber die Pfeife, die ich mir zur Beruhigung anbrannte, wollte mir doch nicht recht munden. Ich hatte schon manchmal dem Tod ins Auge gesehen — doch war er noch nie so dicht an mir vorübergegangen wie dort unten im Brunnen.

Westfalen u. Rheinland

Haspe, 11. Okt. **(Beim Fensterputzen tödlich abgestürzt.)** In der Kölnerstraße stürzte ein Dienstmädchen beim Fensterputzen aus dem zweiten Stockwerk auf einen Anbau und brach das Genick. Die Unglückliche war sofort tot.

Hattingen, 11. Okt. **(Neue Ruhrbrücke.)** Die Stadt Hattingen erhält in der nächsten Zeit eine neue Brücke über die Ruhr. Die gesamten Kosten dieser Brücke werden sich auf 2 Millionen Mark stellen, und zwar wird die Brücke im Zuge der Verbandsstraße NS. 7 ausgeführt werden. Sie wird später besonders für den Verkehr vom Wuppertal nach dem Industriegebiet, besonders nach Bochum große Bedeutung erlangen. Mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten kann gerechnet werden, sobald die Finanzfrage gelöst ist.

*

Errichtung einer Versuchsgrube.

Grube Hibernia in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 11. Okt. Das Deutsche Reich, der Preußische Staat und die Knappschaftsberufsgenossenschaft haben beschlossen, gemeinsam eine Versuchsgrube einzurichten und zu betreiben. Die Untersuchungen auf der Grube sollen in der Hauptsache der Erforschung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Grubenexplosionen und von Grubenbränden sowie der Erprobung von Einrichtungen auf dem Gebiete der Seilfahrt dienen. Als Versuchsgrube ist die stillgelegte Grube Hibernia in Gelsenkirchen von der Bergwerksgesellschaft Hibernia zur Verfügung gestellt worden.

Ein Preisausschreiben für Grubensicherheit.

Wie das Grubensicherheitsamt im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe bereits vor einiger Zeit mitteilte, wird der Minister im Einvernehmen mit der Reichsknappschaft ein Preisausschreiben „für Vorrichtungen zur Unschädlichmachung des bei der Bohrarbeit in Bergwerken untertage entstehenden Staubes" erlassen. Am 5. Okt. hat nunmehr das Preisgericht, bestehend aus Vertretern der Bergbehörde, der Bergwerksbesitzer, der Bergarbeiter, des Preußischen Landtags sowie besonderer Sachverständiger, getagt und den Umfang und die Bedingungen des Preisausschreibens festgesetzt. Die Bekanntmachung erfolgt in nächster Zeit.

*

Mülheim-Ruhr, 11. Okt. **(Ein erfreulicher Konkursrekord.)** Ein seltener Konkursrekord ist von hier zu berichten, glücklicherweise in günstigem Sinne, wurde doch in den bisher abgelaufenen Jahresvierteln nicht ein einziger Konkurs eröffnet und auch keine Geschäftsaufsicht verhängt. Seit dem Juli 1926 ist hier überhaupt nur eine einzige gerichtlich ausgetragene Zahlungsschwierigkeit zu verzeichnen gewesen (im letzten November). Wie günstig Mülheim mit einem einzigen Rekord in fünf Jahresvierteln abschneidet, erhellt aus der Tatsache, daß vor dem Kriege im Jahresdurchschnitt hier 14 Konkurse zu verzeichnen waren, und in den letzten Wirtschaftsjahren jährlich 28 Zahlungsschwierigkeiten.

*

Der Mörder vom Löwental meldet sich.

Er schreibt einen Brief an die Essener Polizei.

Essen, 11. Okt. In der Angelegenheit des Leichenfundes in der Nähe der Gastwirtschaft „Löwental" an der Landstraße Werden-Hügel sind jetzt einige wichtige Momente hinzugekommen, die die Möglichkeit eines Unfalles der Frau Kemper aus Castrop vollkommen ausschließen. Es handelt sich vielmehr um einen regelrechten Mord, der ja auch von Fachleuten von vorherein angenommen wurde. Am Freitag ging bei der Kriminalpolizei Essen ein unter dem 1. Oktober in Düsseldorf, Postamt 1, abgestempelter Brief ein, der Aufklärung über das Verbrechen gibt. Die verspätete Zustellung des Briefes erklärt sich daraus, daß das Schreiben infolge nicht erfolgter Frankierung an den Aufgabeort, also Düsseldorf, zurückgegangen war und, da es keinen Absendervermerk trug, der Oberpostdirektion Düsseldorf zugeteilt wurde, die den Brief zur Feststellung des Absenders öffnete. In diesem Brief bezichtigt sich ein ungenannter Mann, der mit einem Auto in Essen war, des Mordes an der Ehefrau Kemper. Nach seiner Darstellung hat er die Getötete am Sonntag, den 25. September, in Essen nach der Donaustraße gefragt. Die Kemper erteilte Auskunft und bat, sie nach der Wächtlerstraße mitzunehmen. Nachdem die Kemper eingestiegen war, ist der Mörder nach seinen Angaben schnell abgefahren. Als er über das angegebene Ziel, höchstwahrscheinlich Wächtlerstraße, hinausgefahren sei, habe die Kemper geschrien, worauf er ihr den Mund zugehalten habe. Nunmehr sei die Kemper im Auto zusammengebrochen. Der Mörder will dann schnell in der Richtung Werden weitergefahren sein, in der Absicht, unterwegs ein Notzuchtverbrechen auszuführen. Da die Kemper um Hilfe geschrien habe, habe er ihr die Kehle zugedrückt. Jetzt wollte er sie auf das Geleise der Eisenbahn Essen—Werden legen, gab aber dieses Vorhaben auf. Er zog die Kemper in den Graben der Kruppschen Aschenkippe und verdeckte den Leichnam mit Gerümpel. Er habe der Ermordeten dann 20 M. abgenommen und ihr die Sonntagsfahrkarte Essen—Werden in die Handtasche gesteckt. Darauf sei er nach Düsseldorf gefahren. Der Unbekannte schreibt, wenn sein Brief in die Hände der Polizei gelange, habe er sich bereits selbst gerichtet. Seinem Brief bei lag der Ehering der Ermordeten. Die Leiche des Mörders konnte bisher noch nicht gefunden werden. Alle Personen, die in dieser immer noch ziemlich dunklen Angelegenheit neues mitteilen können, werden ersucht, das umgehend bei der Polizei zu tun.

Remscheid, 11. Okt. **Tot in den Betten** wurden der Landwirt Josef Kaufemann und seine Ehefrau aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß beide infolge einströmender Kohlenoxydgase erstickt sind.

Düsseldorf, 11. Okt. **(Eine Neuauflage des Erdmannprozesses.)** Am 28. Juli 1926 wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmleuten und Andersgesinnten der Reichsbannermann Peter Erdmann durch Messerstiche tödlich verletzt. Im April 1927 beschäftigte dieser verhängnisvolle Raufhandel das erweiterte Schöffengericht. Ein junger Stahlhelmer war zwei Tage vor dem Zusammenstoß von einer Mehrzahl von Gegnern so schwer mißhandelt worden, daß er zu Bette lag. Ein Führer des Stahlhelms stattete ihm einen Besuch ab. Da die Stadgegend, in der der Betreffende wohnte, von Gegnern des Stahlhelms bewohnt ist, ließen die Stahlhelmkameraden ihren Führer trotz seines Wunsches nicht allein gehen. Etwa 12 Kameraden folgten ihm unauffällig in kleinen Gruppen ohne Uniformen. Nach dem Krankenbesuch wurde die Gruppe des Führers von der Menge, die sich angesammelt hatte, angegriffen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, bei der Messer und Schußwaffe gebraucht wurden. Im Verlauf dieser Schlägerei ist dann Erdmann erstochen worden. Wer die tödlichen Stiche ausgeführt hat, ergab auch die Gerichtsverhandlung nicht. Es wurde festgestellt, daß auch nach Eintritt der Dunkelheit die Gegner ihren Kampf nicht einstellten, so daß es also sehr wohl möglich war, daß Erdmann im wilden Gewühl, als Freund und Gegner sich nicht mehr kannten, von einem seiner Freunde erstochen worden wäre. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung von 4 Stahlhelmleuten und 5 ihrer Gegner zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren. 8 Stahlhelmleute und 5 ihrer Gegner wurden freigesprochen. Im Urteil wurde ausdrücklich betont, der Umstand, daß der Stahlhelmführer sich von seinen Kameraden begleiten ließ, stelle keine Angriffshandlung dar. Auch im Kriege habe eine Bereitstellung von Truppen keine Angriffshandlung bedeutet. Der erste Angriff sei von Linksbündlern auf die Gruppe des Stahlhelmführers ausgeführt worden. Bei der Abwehr dieses Angriffes hätten die Stahlhelmleute in berechtigter Notwehr gehandelt. Erst später habe sich die rechtliche Lage geändert. Wer nach erledigter Abwehr von den Stahlhelmleuten noch weiterhin an der Schlägerei sich beteiligt habe, habe sich dann schuldig gemacht. Die Urteile der ersten Instanz sind durch das Rechtsmittel der Berufung angefochten werden. Am Dienstag wird sich vor der großen Strafkammer von neuem das Bild dieses durchaus überflüssigen verhängnisvollen Straßenkampfes entrollen, der, wie schon das Zahlenverhältnis der Streitkräfte und auch das Ergebnis der ersten Verhandlung zeigten, von den Stahlhelmleuten durchaus nicht gewollt oder gar beabsichtigt war. Es ist zu wünschen, daß es in der Berufsverhandlung gelingt, den Schuldigen am Tode Erdmann zu ermitteln.

Westfälische Verkehrspolitik.

Recklinghausen, 11. Okt. Der Westfälische Verkehrsverband e. V. hielt am Sonnabend und Sonntag in Recklinghausen in den Räumen des städt. Saalbaues seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Am Samstag vormittag vereinten sich die aus allen Teilen der Provinz erschienenen Mitglieder des Verbandes zu der geschlossenen Mitgliederversammlung, die der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, eröffnete.

Den Bericht über die Verbandstätigkeit erstattete Dr. Stolz vom Dortmunder Verkehrs- und Presseamt. Die Mitgliederzahl des Verbandes hat sich im letzten Geschäftsjahr von 241 auf 288 erhöht. Nach wie vor hat sich der Verband um die systematische Verbesserung des Eisenbahnfahrplanes bemüht und dabei die Fahrplanwünsche der Mitglieder an zuständiger Stelle zum Ausdruck gebracht und vertreten. 182 Anträge sind gestellt und zufriedenstellende Erfolge erzielt worden. Der Verband ließ sich ferner die Förderung der neuen Eisenbahnprojekte angelegen sein, darunter der Strecke Dortmund—Münster. Die Bemühungen, bei der Reichseisenbahnverwaltung die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten auch für die Rückfahrt am Sonnabend nachmittag zu erreichen, waren vergeblich, weil die Reichsbahnverwaltung befürchtet, daß dann die Sonntagskarte auch für geschäftliche Reisen am Samstag ausgenutzt werde. Für die Einführung von Vorortstarifen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und in den übrigen Städten Westfalens, die als Industrie- und Verwaltungszentren einen starken Vorortsverkehr aufweisen, ist der Verband im Zusammenhang mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk eingetreten. Der Verkehrswerbung ist gesteigerte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Im Hinblick auf die wachsende Beliebtheit des Wintersportes war es eine dringende Aufgabe, die Wintersportler Westdeutschlands auf die günstigen Wintersportgelegenheiten hinzuweisen, die sich in Westfalen, vor allem im Sauerland bieten. Der Verband hat auch Werbeschriften über „die Wintersportplätze und Winterfrischen Westfalens" und über die Sommerfrischen des Sauerlandes herausgegeben. Der Verkehrswerbefilm „Westfalen", der eine Länge von 2000—2500 Metern hat, befindet sich nahe vor der Fertigstellung. Zum Schluß der Ausführungen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Notwendigkeit einer allgemeinen großzügigen Verkehrswerbung für Westfalen umso mehr gegeben ist, da im In- und Auslande noch ungenügend bekannt ist, daß Westfalen ein Land mit großen sozialen und sonstigen kennenswürdigen Einrichtungen ist, daß Kunst und Geisteskultur in den westfälischen Gemeinden sich regster Pflege erfreuen, daß eine Fülle kulturhistorischer Baudenkmäler das westfälische Land auszeichnet, das auch reich an Naturschönheiten ist.

Dr. Liebau (Verkehrsverein Hagen) brachte einen Antrag ein, in dem die Errichtung einer selbständigen Geschäftsstelle und noch intensivere Werbearbeit gefordert wurde. In der Begründung wurde die Stadt Hagen als durch den Vorstand stark vernachlässigt bezeichnet. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Eichhoff den Ausführungen, die sich zu einem großen Teil gegen die Stadt Dortmund richteten, entgegengetreten war, wurde der Hagener Antrag dem Vorstand zur Bearbeitung überwiesen.

Der vom stellv. Vorsitzenden erstattete Kassenbericht wies eine günstige geldliche Entwicklung des Verbandes auf. Dem mit 40 800 ℳ abschließenden Haushaltsplan für 1927/28, in dem 23 500 ℳ für Werbemaßnahmen veranschlagt sind, wurde zugestimmt.

Der Vorsitzende legte eine Reihe von Entschließungen vor, die die wichtigsten Bahnbauprojekte behandelte und angenommen wurden.

In der Frage der rheinisch-westfälischen Schnellbahn

wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Der Westfälische Verkehrsverband stellt mit Bedauern fest, daß Zusagen für den Bau der Schnellbahn von den maßgebenden Stellen der Reichsbahngesellschaft nicht zu erlangen waren. Es liegt nur eine Aeußerung des Generaldirektros Dr. Dorpmüller anläßlich einer Besprechung in Essen im Mai ds. Js. vor, in der er ein Verkehrsbedürfnis zur Schaffung neuer Anlagen bestreitet und die durch den allmählich vorzunehmenden Ausbau der Reichsbahnanlagen für den stetig zunehmenden Güterverkehr auch für den Personenverkehr eintretenden Verbesserungen für genügend erachtet. Bei dieser Sachlage steht der Verkehrsverband auf dem Standpunkt, daß in Verfolg der letztjährigen Entschließung das Projekt der Städteschnellbahn mit allen Mitteln weiter betrieben und einer möglichst baldigen Verwirklichung entgegengeführt werden muß, dies umso mehr, als durch die Arbeiten der Studiengesellschaft und durch Untersuchungen erster Verkehrssachverständiger nachgewiesen ist, daß der Ausbau der Reichsbahn nur eine unzureichende, für die weitere Zukunft nicht befriedigende Lösung sein wird."

In der öffentlichen Verbandsversammlung,

die einer Mittagspause folgte, und zu der auch ein Vertreter der Reichsbahndirektion Essen erschienen war, berichtete der Geschäftsführer des Gaues Sauerland der deutschen Jugendherbergen Kochskämper über „Jugendherbergen und Verkehrswerbung". Nachdem er sich über den Stand des Jugendherbergswerkes — es bestehen zur Zeit 2160 deutsche Jugendherbergen, und mehrere hundert in Oesterreich, Böhmen, Holland, Schweden, Schweiz und Schottland, in Westfalen allein 188 — verbreitet hatte, erwähnte er die Unterstützung des Jugendherbergswerkes durch die Ministerien, Provinzen, Städte, Gemeinden und Krankenkassen.

Den zweiten Vortrag hielt Reichsverkehrsminister a. D. Dr. ing. h. c. Dr. jur. Krohne über „Verkehrsentwicklung". Er ging im Rahmen der Entwicklungsnotwendigkeit des Verkehrs auf die einzelnen Verkehrsinstrumente ein, zog zunächst Eisenbahn und Wasserstraßen in Vergleich mit dem Ergebnis, daß die Wasserstraße im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse eine sehr wesentliche Ergänzung des Eisenbahnverkehrsmittels nach wie vor bilde und entschieden Bestrebungen abzulehnen seien, welche auf eine Einschränkung der bisherigen Wasserstraßenpolitik oder gar auf Stillegung des Wasserstraßenverkehrs abzielten unter Ablehnung andererseits übertriebener Kanalpläne. Des weiteren verbreitete sich der Redner über die Entwicklung des Kraftbahn- und Luftfahrtwesens.

Der Reichstagsabgeordnete Engberding-Münster sprach über „Verkehrsfragen Westfalens". Er kritisierte scharf die ablehnende Haltung der Reichsbahngesellschaft gegenüber notwendigen Bahnbauten, die erst aufgegeben werde, wenn die Konkurrenz irgendeiner Wasserstraße drohe. Die Reichsbahngesellschaft schütze immer den Mangel an Mitteln vor, obwohl sie im letzten Jahre ihr Anlagevermögen um mehrere 100 Millionen Mark vermehrt habe. Das Ruhrgebiet muß, führte Abg. Engberding weiter aus, über eine Vernachlässigung durch die Reichsbahn klagen; zahlreiche Projekte harren hier ihrer Erledigung, viele Wünsche sind noch unerfüllt. Zu fordern ist, daß wenigstens mit dem Ausbau der dringendsten Linien unverzüglich begonnen wird. Einen schweren Kampf führt die Reichsbahn gegen den Ausbau und Neubau von Wasserstraßen, die für manche Unternehmer geradezu eine Lebensnotwendigkeit sind. Die Nachricht, daß Amerika seine Kanäle zuwirft, ist falsch; richtig ist, daß die Privatbahnen bis zur Dividendenlosigkeit, ja teilweise bis zur Selbstvernichtung Tarifkämpfe gegen die Wasserstraßen geführt haben, wodurch die hohe Blüte der Fluß- und Kanalschiffahrt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts untergraben wurde. Die Eisenbahn-Gewaltigen in Amerika verstanden es ebenfalls, die Oeffentlichkeit geschickt zu bearbeiten. Später, und zwar seit einer Reihe von Jahren haben Bundesregierungen sowie Privatunternehmungen ein Anwachsen des Fluß-Verkehrs gefördert. Hoffentlich verfährt die Reichsbahn, deren Einnahmen recht reichlich fließen, großzügig und trägt nicht zur Vernichtung der an sich schon gefährdeten Binnenschiffahrt bei. Denn Reichsbahn und Wasserstraßen sind als Transportmittel Mittel zum Zweck und sind lediglich dazu berufen, unsere Wirtschaft zu stützen.

Allen drei Rednern dankte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff und schloß dann die Tagung mit der Aufforderung, weiterhin intensiv die Verkehrsfragen und -Probleme unserer engeren Heimat zu verfolgen.

Abends vereinte ein zwangloser Bierabend mit unterhaltenden Darbietungen die Tagungsteilnehmer als Gäste der Stadt Recklinghausen. Am Sonntag wurden einzelne Teile des Verkehrswerbefilmes „Westfalen" vorgeführt. Mit der Besichtigung des Westfälischen Museums, der berühmten Walckerorgel und anderer Sehenswürdigkeiten fand die Verkehrstagung ihren Abschluß.

\#

Münster, Minden u. Sauerland

Blühender Grenzschmuggel.

Perserteppiche als getrocknete Felle deklariert.

Rheine, 11. Okt. Einem Teppichschmuggel größten Umfanges ist die Grenzfahndungsstelle Hannover auf die Spur gekommen. Nach ihren Feststellungen gingen seit Jahresfrist in kurzen Zeitabständen über Bentheim regelmäßig große Koffer nach Berlin, deren Inhalt als „getrocknete Felle" deklariert war. Insgesamt haben auf diese Weise 60 Sendungen Berlin erreicht, wo Teppichhändler die Empfänger waren. Den Fahndungsbeamten gelang es nun, nachzuweisen, daß in Wirklichkeit echte Perserteppiche über die Grenze geschafft worden waren. Zum Teil sind die Mitglieder der raffiniert zusammenwirkenden Schmugglerbande geständig. Die Führer, ein gewisser Neumann und ein Sommer, sind flüchtig geworden. Neumann, der außerdem wegen eines Strafobjektes von 132 000 ℳ von der Berliner Zollbehörde gesucht wird, hat, das Schmuggelgeschäft „en gros" betreibend, sich nicht auf den Teppichschmuggel beschränkt, sondern auch

französische und holländische Feinkostwaren

unverzollt über die Grenze geschoben. In einem Falle wurde ihm nachgewiesen, daß er über Bentheim Hummer hereingebracht hat, die einen Zollwert von 33 000 ℳ darstellten. Da er die vierfache Geldstrafe verwirkt hat, muß er 132 000 Mark Geldstrafe erlegen oder eine entsprechende Freiheitsstrafe verbüßen. Gegen Neumann und Sommer sind Haftbefehle erlassen. — Sechs große Perserteppiche, die dieser Tage in der Revisionshalle des Zollamtes in Bentheim öffentlich meistbietend versteigert wurden, stammen nicht aus dem N.-S.'schen Schmuggel. Sie wurden vielmehr im London-Berliner Fernexpreß aus den Gepäckstücken des Persers Agha Werdi hervorgeholt, der angeblich kein Wort Deutsch, Französisch oder Englisch verstand und die Koffer nicht öffnen wollte. Werdi hat nicht nur die beschlagnahmten sechs Teppiche eingebüßt, sondern obendrein vom Schöffengericht Meppen 3677 Mark Geldstrafe erhalten. Erst wenige Monate vorher waren zwei seiner Landsleute gleichfalls als Teppichschmuggler zu 13 104 ℳ Geldstrafe verurteilt worden. — Der Einschwärzung holländischer Pferde und Wagen dringend verdächtig sind der Landwirt und Pferdehändler Franz Grüner aus Haar (Kr. Bentheim) und ein zuletzt in Neuenkirchen bei Rheine ansässig gewesener Kaufmann des Namens Eisner. Bei ihm, der kurz vorher aus dem Zuchthaus entlassen war, wurden sechs holländische Pferde und vier holländische Kutschwagen beschlagnahmt. In seiner Wohnung fand sich ein fertig ausgearbeiteter Organisationsplan vor, auf dem der ganze Grenzbezirk genau aufgezeichnet war. Alle Entfernungen waren von Gehöft zu Gehöft darin festgelegt, jedes Bächlein eingezeichnet. Grüner ist ein berüchtigter, vor keiner Gewalttat zurückschreckender Schmuggler. Gegen die beiden Verdächtigen, die flüchtig geworden sind, ist ein Haftbefehl erlassen worden.



MAGGI's Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen hergestellt.
Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Den Reigen jener Opfer schnöder Hinterlist mag man, als mystischer Figur, mit Herakles beginnen, er starb qualvollen Tod durch das vergiftete Gewand des Nessos. Kirkes boshafte Zauberkunst verwandelte verliebte Männer in Tiere, Medea mordete die Nebenbuhlerin voll eifersüchtigen Zorns. Eigenartig berührt auch die Erscheinung einer Gigis, die gleichsam offizielle Giftverwalterin am Hofe des Dareos war, indes ihr Ende war entsetzlich, sie wurde einer Viper gleich, zwischen Steinen zermalmt.

Aber nicht nur feile Weiber und „Hexen", aus der Hefe des Volkes emporgestiegen, wüten, Megären gleich, durch ihre grausige Kunst. Selbst die Mutter Alexanders des Großen, Olhplias, schön, rachsüchtig und voll dämonischer Leidenschaft, mordet durch Gift den eigenen Gatten!

Daß den schwelgerisch-entarteten Kaiserhöfen zu Rom und Byzanz das Gift nicht fremd war, wird kaum Wunder nehmen. So haben sich um Kaiser Claudius grauenhafte Tragödien abgespielt. Agrippina, die Gattin jenes Imperators, vergiftete diesen durch ein Pilzgericht, um ihren Sohn Nero aus erster Ehe mit Britannicus auf den Thron zu bringen. Dieser edle Sprößling, der zuvor schon durch das Gift Locustas seinen Vater umgebracht, ermordete kurz darauf (59) die eigene Mutter! Durch den Roman „Quo Vadis" werden wir durch jene grellen Zeiten voll Blut und Wahnsinn hindurchgeführt, wie uns der „Kampf um Rom", Byzanz in seiner grausigen Verworfenheit erschließt. In der Geschichte dieses Reiches findet sich eine Parallele zu Neros Morden in dem ausschweifenden Kaiser Romanos II., der in blinder Leidenschaft die Gastwirtstochter Teofano zur Gattin erhob. Diese Teufelin brachte ihn dazu, seinen alten Vater zu vergiften, aber bald war sie auch des Gatten überdrüssig, — kaum vier Jahre darnach starb Romanos unter den seltsamen Begleiterscheinungen einer Vergiftung.

Zwei Gestalten von gewitterschwülen Schauern umgeben, blicken uns an aus germanischer Geschichte. Fredgunde, eine Konkubine König Chilperich II. von Neustrien, vergiftete dessen Gattin Galsuintha und steigt zur Königin empor, — der Gemordeten Schwester Brunhild war eine Giftmischerin fast ohne Beispiel! Man sagt ihr nach, sie habe zehn Frankenkönige vergiftet, — aber ihre Taten fanden eine furchtbare Sühne, König Chlotar II. ließ sie drei Tage lang martern, und dann durch wilde Rosse zu Tode schleifen.

Auch von den Giften der Borgia und Medici erzählt man sich Entsetzliches! Sie kannten jene raffiniert dosierten Tötungsmethoden, wobei der Mörder gleichsam mit dem Opfer spielte. Mit Unwohlsein fing's an, dann ward das Leiden nach und nach zu schwerem, unheilbarem Siechtum gesteigert, bis dann, genau berechnet, ihm der Tod Erlösung brachte! Kraftvolle Männer kehrten frisch und fröhlich vom Gelage, — aber noch an der Schwelle ihres Hauses traf sie der vernichtend-unfehlbare Todesstrahl. Andere Gifte, wie der Schierling, riefen Lähmungen, ja Wahnsinn hervor und brachten so ein fürchterliches Ende.

Wer war in diesem Grauen der Vernichtung noch des Lebens sicher? Gegen Dolch und Schwert schützten Panzer und Wachen, — aber wer schirmte gegen das schleichende Gift? Es gab einen unvorsichtigen Moment, einen unbewachten Augenblick! — — aus dem Becher des Freundes, der Geliebten trank man den Tod!

Wie wehrlos man war, zeigt ein Scherz Kleopatras mit ihrem Freund Antonius. Dieser war höchst vorsichtig, alle Speisen und Getränke mußten seine Vorkoster prüfen, — aber eines Tages, als sie mit Blumen bekränzt beim Feste neben dem Geliebten saß, warf sie ihm tändelnd ein paar Blüten ihres Kranzes in den Becher; als er ihn begeistert leeren wollte, hielt sie ihn lächelnd zurück, die Blumen waren — vergiftet!

Jedes Gift hat in gewissem Sinne seine Geschichte im Leben der Völker, die auch in Anwendungs- und Herstellungsweise ihre Besonderheiten zeigen. Manche Gifte von eigenartigem „Ruhm" sind allerdings verloren gegangen. Indessen Belladonna, Strychnin, Arsen und Bruzin sind heute noch bekannt, ebenso der bittere Schierlingstrank; die Zusammensetzung des berüchtigten Aqua Tofana ist uns nicht sicher überliefert, obwohl noch im 17. Jahrhundert als „Manna" und „Oel d. Hl. Grabes" schwunghafter Handel damit getrieben wurde. Die Herstellerin, eine Gräfin Tofa aus Neapel, wurde durch Vizekönig Ferdinando Asan de Ribera als Giftmischerin hingerichtet, und die Prozeßakten in der Engelburg verwahrt. Aber heute noch spukt ihr blutiges Gespenst, und noch immer wissen Fama und Gerüchte von seltsamen Morden zu berichten und immer wieder flackert ihr Geheimnis gespenstisch auf, ein blutgierig-vampirhafter Schatten!



Paris—Berlin im Sattel.

Die französische Turnierreiterin, Rachel Derange, legte die 1500 Klm. lange Strecke Paris—Berlin auf dem Pferde zurück.

Gesundheitspflege im Herbst.

In der Zeit des Uebergangs vom Sommer zum Winter, wenn die Witterung häufigem Wechsel unterliegt, ist es besonders notwendig, der Gesundheit Beachtung zu schenken und sich vor Erkältung und daraus entstehenden Uebeln zu schützen. Gesundheitsathleten, denen Wind und Wetter nichts anzuhaben vermögen, werden immer seltener. Viele Leute sind vielmehr gegen Wind und Feuchtigkeit außerordentlich empfindlich. Um jedoch vorzubeugen, suchen sie die dicken Wintersachen schon hervor, sobald der erste kalte Herbstwind über das Land braust; vielleicht ist auch etwas Eitelkeit dabei: man kann es nicht erwarten, den neuen Winterpaletot, den hochmodernen Filzhut auszuführen. Auch das Pelzzeug kann nicht schnell genug herbeigeholt werden, wenn es nicht schon — o Ironie der Mode! — in der Sommerhitze eleganter Bäder Triumphe feierte! Und was dann im strengen Winter, wenn die Temperatur dahin sinkt, daß wir die Luft, die wir jetzt kalt nennen, als warm empfinden würden? Dann wäre es richtig, noch einmal so viel wärmende Kleider anzulegen. Da dies jedoch nicht gut möglich ist, trägt man dieselben Mäntel und Pelze, die man im Oktober trug, und — erkältet sich. Dann kommt die Zeit, da Schnupfen, Katarrh und Rheumatismus in Blüte stehen und die Klagen der Menschen darüber dazu. Darum ist es dringend notwendig, das Anlegen der Winterkleidung allmählich vorzunehmen und mit den wärmsten Stücken bis zum Eintritt der wirklichen Winterkälte zu warten. Auch mit zu starkem Heizen der Zimmer verwöhne man sich nicht. An die frische Luft gehe man täglich, auch wenn das Wetter noch so ungünstig ist, wenigstens eine Stunde. Wer dies ein paar Tage versäumte, ist bei seinem ersten Ausgang danach gegen die Kälte empfindlich, die andere gar nicht als solche spüren. Schließlich hüte man sich vor nassen Füßen; öfteres Wechseln der Fußbekleidung ist eine geringe Mühe, die aber kaum in Frage kommt für denjenigen, der den schwarzen Unholden, den Gummischuhen, nicht feindlich gesinnt ist, die in der kalten und regnerischen Jahreszeit äußerst zweckdienlich sind.

#

Nützliche Frauen.

In England hat eine Dame eine neue Vereinigung ins Leben gerufen, der sie den Namen: „The useful women" (Nützliche Frauen) gegeben hat. Die Mitglieder dieser Vereinigung stellen ihre Dienste jedermann zur Verfügung: sie warten kleine Kinder, machen Besorgungen, befördern Botschaften und holen den Arzt. Sie dienen als Fremdenführer und beraten die auswärtigen Besucher bei ihren Einkäufen. Sogar wenn ein unsolider Ehemann nicht vom Abendschoppen nach Hause finden kann, genügt ein Telephonanruf bei den „useful women", damit der Säumige alsbald der harrenden Gattin in die Arme zurückgeführt wird.

Frauen-Rundschau.

Die Frauen in der Auswanderfürsorge.

Eine Fürsorgerin, die die reisefeuerfahrenen jungen Auswanderinnen vom Bahnhof abholt, Quartiere besorgt, sie zu ihrer Schiffslinie bringt und gegebenenfalls auch im Ankunftshafen anmeldet, hat kürzlich der Verein der Freundinnen junger Mädchen zusammen mit dem ehemaligen Reichsauswanderungsamt in Hamburg, angestellt. Die Auswandererhilfsorganisationen sind somit dazu übergegangen, Frauen in der Auswandererfürsorge zu verwenden, mit der sie bisher nur Männer betraut hatten.

Die Frau als Forscherin.

Auf der in Wien stattgefundenen Vorstandssitzung des Internationalen Akademikerinnenbundes, bei der 23 Nationen vertreten waren, erhielt Dr. Luise Lammerl, Assistentin am geophysikalischen Institut in Leipzig, den vom Australischen Akademikerinnenbund ausgeschriebenen Studien-Freiplatz im Werte von 10 000 RM. zuerteilt. Ihren Aufenthalt in Australien wird sie dazu benutzen, meteorologische Beobachtungen und Untersuchungen anzustellen, die sich namentlich auf die Polarfront auf der südlichen Erdhälfte, sowie auf Strahlungsmessungen im subtropischen Australien erstrecken sollen.

Die Einführung des erweiterten Frauenstimmrechts in England zurückgestellt.

Die Hoffnung der englischen Frauen, einen Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung der Frauen bei den Wahlen schon in diesem Herbst eingebracht zu sehen, hat sich nicht erfüllt. Der Premierminister begründete seine neuerliche Ablehnung damit, daß die Zeit zur Vorbereitung dieses Gesetzes viel zu kurz sei. Somit können die englischen Frauen vor den großen Wahlen im Jahre 1929 keinesfalls auf Entgegenkommen der Regierung in dieser Hinsicht rechnen.

Wie die Hausfrauen in Wichita (Kansas) die Erhöhung der Gaspreise zu bekämpfen suchen.

Die Hausfrauenvereinigung in Wichita, die vorher vergeblich versucht hatte, die Erhöhung der Gaspreise zu verhindern, beschloß diese dadurch nachdrücklich zu bekämpfen, daß an jedem Mittwoch ein gasloser Tag eingeführt wird. Da in der Vereinigung fast alle Hausfrauen organisiert sind, die sich verpflichteten, ihren Familienangehörigen an diesem Tage nur kalte Speisen und Getränke vorzusetzen, so hofft man auf die Preisgestaltung der Gaswerke einen erheblichen Druck ausüben zu können.

238. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Perlenschnur.

21. Fortsetzung. Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Als Herr von Dörlach nach diesem Ausflug wieder nach Hause kam, seufzte er wieder mehr denn je über das triste Leben, das er führen müsse.

„Mein Freund Bingen will uns auf der Rückreise auf einige Tage besuchen. Ich hoffe, du wirst ihn gastfreundlich aufnehmen", sagte er zu seiner ältesten Tochter.

Friede erschrak ein wenig. Sie kannte die mehr als generöse Gastfreundschaft ihres Vaters.

„Herr von Bingen wird enttäuscht sein von unserer Häuslichkeit, lieber Vater, er wird glauben, daß wir ihn aufnehmen können, wie früher in Solitüde."

„Nein, nein, sei außer Sorge, ich habe ihm klaren Wein eingeschenkt über unsre sehr einfachen Verhältnisse. Aber er will trotzdem kommen — seine Sehnsucht geht jetzt nur noch nach Milch, Eiern und Butter!"

Friede atmete auf.

„Nun, damit können wir aufwarten, und wenn Herr von Bingen fürlieb nehmen will, soll er mir herzlich willkommen sein, schon deinetwegen."

„Ja, ja, es wird eine kleine Aufmunterung sein. Man versauert ja hier in schauderhafter Weise."

Das klang wie ein schwerer Vorwurf gegen Friede, aber sie ging nicht darauf ein.

Am nächsten Tag war ein Sonntag, und für diesen Tag hatte Herr von Dörlach auf Ursulas Wunsch Lersen zum Mittagessen eingeladen.

„Wir müssen ihn einmal zu uns bitten, Papa, denn wie soll ich sonst mit ihm zusammenkommen. Seit wir zum Tee in Solitüde waren, bin ich ihm nur einige Male flüchtig im Walde begegnet. Und wenn wir allein sind, ist er greulich korrekt. Das gehört sich natürlich so, aber dabei komme ich nicht vorwärts. Ich muß Gelegenheit haben, zuweilen längere Zeit mit ihm zusammen zu sein, wenn sich mein Plan verwirklichen lassen soll", hatte sie gesagt.

Darauf hatte Herr von Dörlach Friede nahegelegt, daß man Lersen einmal bitten müsse. Sie stimmte ohne weiteres zu, und so hatte Herr von Dörlach durch Frau Wengerli einen Brief an Lersen gesandt, in dem er ihn bat, Sonntag mittag einen Löffel Suppe bei ihm zu essen. Lersen sagte zu. Welche Gelegenheit, Friede zu sehen, hätte er sich entgehen lassen.

Friede hatte Lersen seit jener Begegnung im Walde nur noch einmal flüchtig gesehen, als er eines Morgens an der Meierei vorüberritt. Sie hatte mit dem Vater und Ursula auf der Veranda gesessen beim Frühstück, als Lersen grüßend sein Pferd anhielt und es dicht an die Veranda heranlenkte, um die Herrschaften vom Sattel aus zu begrüßen.

Herr von Dörlach forderte ihn auf, am Frühstück teilzunehmen, aber Lersen hatte dankend abgelehnt. Er wolle nicht stören, sondern nur im Vorbeireiten guten Morgen wünschen.

Ursula war, als sie Lersen von weitem kommen sah, schnell in ihr Zimmer geeilt, um ihre Morgentoilette, die ihr nicht elegant genug erschien, zu vervollständigen. Aber Friede war schon für ihr Tagewerk fertig gekleidet und hatte immer schon einige Stunden gearbeitet, ehe Vater und Schwester zum Frühstück erschienen. Sie trug wie immer, ein sauberes Waschkleid mit einem blütenweißen Matrosenkragen um den Hals. Sie konnte nun, ehe Ursula kam und die Unterhaltung an sich riß, einige Worte mit ihm wechseln und einen Blick und Händedruck tauschen.

Als dann Ursula kam u. ihre koketten Manöver vom Stapel ließ, hielt sich Lersen nicht lange mehr auf und ritt davon. Das war das einzige Zusammentreffen zwischen Friede und Lersen gewesen. Aber sie hatten beide unablässig aneinander denken müssen. Und beide freuten sich auf das längere Beisammensein am Sonntag.

Ursula sagte zu Friede:

„Du sorgt doch auch für einen Kuchen zum Nachmittagskaffee, Friede, denn Herr Lersen bleibt sicher gern den Nachmittag bei uns. Wir können draußen unter der Linde Kaffee trinken — ländlich-schändlich — mehr haben wir ja nicht zu bieten."

Friede hatte versprochen, Kuchen zu backen.

* * *

Das hatte sie schon am Sonnabend getan, und vorher hatte sie mit Frau Wengerli über den Speisezettel debattiert.

„Wir wollen Ehre einlegen, Frau Wengerli, und bieten, was in unsern Kräften steht. Sie müssen mir helfen, das Menu zu entwerfen", hatte sie gesagt.

In Frau Wengerli erwachte der Ehrgeiz der früheren Herrschaftsköchin.

„Ah — wir werden uns nit lumpen lassen, Fräulein Friede, und ich werde dem Herrn Lersen zeigen, dss ich auch so gut kochen kann, als seine städtische Köchin, die allweil vor Stolz an der Nas lang schaut und meint, wenn sie den Speisen nur fremdländische Namen gibt, die keiner nit ausisprechen kann, hernachen is es ganz was Rares. Alsdann lassen Sie uns mal nachdenken. Wie is es mit einer Hühnersuppe?"

„Ja — dazu fehlt uns nichts — die können wir geben."

„Wird auch extra gut ausfallen, Fräulein Friede. Dann gibt's halt Hühnerkoketts mit

Meeresstrand.

Aus Haff nun fliegt die Möwe,
Und Dämmrung bricht herein;
Ueber die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes
Geheimnisvollen Ton,
Einsames Vogelrufen —
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweiget dann der Wind;
Vernehmlich werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.

Theodor Storm.

jungen Erbsen — die kann Wengerli nachher gleich pflücken."

„Das geht auch, Frau Wengerli."

„Hm — und für den nächsten Gang?"

Friede lachte.

„Noch einen Gang? Wird das nicht zu üppig für uns arme Leute?" scherzte sie.

„Als nein, der Herr Lersen soll halt merken, dös wir das Beste aufbieten. Also für den nächsten Gang ein wengerl was Herzhaftiges. Wie is es mit Schinken in Burgunder?"

„Halten Sie ein — wie sollen wir dazu kommen?"

Die alte Frau schmunzelte.

„Nix einfacher, als dös. Ein Stück Schinken müssen wir halt abschneiden und den Burgunder für die Soße — no — da wird halt der gnädige Herr ein halbes Flascherl abgeben müssen. Sie haben ihm doch ein Kistchen Wein bestellt, als Sie Solitüde verkauften, dös wird doch noch nit alle sein. Ich werde' nit erst lange fragen, ob er mag oder nit. Er ißt ja auch gern was Gutes, der gnädige Herr. Also Schinken mit Burgunder und Schmalzkrapferln dazu. Und zum Schluß frische Walderdbeeren mit Schlagsahne. Die Walderdbeeren kann Fräulein Ursula pflücken — sie hat eh nix zu tun. Eine leckere Käseschüssel machen wir auch noch zurecht — und alles mit viel Lieb zubereitet — nachher könnt auch der Kaiser zu Gaste kommen — wenn wir halt noch einen hätten."

„Liebe Frau Wengerli, das wird wirklich ein fürstliches Diner."

„Geil's halt auch werden. Wenn wir auch sonst dös ganze Jahr sparen müssen — einem lieben Gast zu Ehren muß man schon ein wengerl üppig sein. Und der Herr Lersen — ich meine — der is doch ein lieber Gast, gelt?"

Auf diese verschmitzte Frage der Frau Wengerli antwortete Friede nicht, aber das Blut stieg ihr in die Wangen. Gleich darauf kam Ursula dazu und fragte nach dem Menu. Frau Wengerli verriet es ihr. Ursula nickte vergnügt.

„Fein! Das lasse ich mir gefallen."

„Aber die Walderdbeeren, die müssen Sie pflücken, gnädiges Fräulein", sagte Frau Wengerli.

„Ich?" fragte Ursula erstaunt.

Die alte Frau nickte.

„Halt ein wengerl müssen Sie Ihnen auch anstrengen, gnädiges Fräulein, sonst hat keiner Zeit."

„Nun gut — ich hole die Erdbeeren aus dem Walde", sagte Ursula schließlich zu.

Und so war sie am Sonntag morgen in den Wald gegangen, um Beeren zu pflücken, während Friede mit Frau Wengerli eifrig in der Küche hantierte.

Friede hatte rote Wangen und glänzende Augen. Als Ursula zurückkam mit einem Körbchen voll Beeren, wurden sie in eine Glasschale auf grüne Blätter geschüttet. Die Sahne stand schon im Keller, damit sie sich gut schlagen ließ. Ursula guckte nun neugierig in alle Töpfe, aus denen es verlockend duftete. Frau Wengerli trieb sie hinaus.

„Hier stehn Sie halt nur im Weg' herum, gnädiges Fräulein. Machen Sie Ihnen lieber fein, weil doch bald der Herr Lersen kommt. Auch Sie können Ihnen nun Toilett' machen, Fräulein Friede, was noch zu tun is, schaff ich mit der Kathrein."

Die Schwestern verließen die Küche. Daß Ursula mit allem, bei ihrer Jugend erstaunlichen Raffinement Toilette machte, war selbstverständlich. Daß aber auch Friede heute lange Zeit unschlüssig unter ihrem nicht sehr großen Kleidervorrat wählte, war ungewöhnlich. Sie entschied sich schließlich, über sich selbst errötend, für ein schlichtes, aber sehr hübsches königsblaues Colletteleidchen, das sie sich selbst gearbeitet hatte, wie alle ihre Kleider. Sie hatte viel Geschick zu solchen Arbeiten und Ursula wußte das stets zu ihrem Vorteil auszunutzen.

Als Friede fertig war, hätte man der vornehmen schlanken Erscheinung nicht angesehen, daß ihr Anzug nicht aus einem guten Modeatelier hervorgegangen war. Ursula blickte die Schwester ganz erstaunt an und sagte ein wenig neidisch:

„Mein Gott, Friede, du siehst ja fabelhaft aus: Dies Kleid habe ich an dir noch gar nicht gesehen."

„Ich trage es auch heute zum ersten Male, da ich erst gestern damit fertig wurde. Gefällt es dir?"

„Du hast wirklich ein staunenswertes Geschick."

„Und du siehst, wie immer, bildschön aus in diesem rosa Seidenkleidchen, Ursula", sagte Friede ehrlich entzückt von der schönen Schwester.

Eitel betrachtete sich Ursula im Spiegel. „Man kann sich sehen lassen, nicht wahr?"

Aber Ursula mußte doch immer wieder zu Friede hinüberschauen, während sie beide auf der Veranda standen und auf den Gast warteten. Sie erschien ihr heute viel schöner und eigenartiger, als sonst — und so erstaunlich jung — so gar nicht, wie ein spätes Mädchen. Was war nur mit ihr vorgegangen? Und Ursula lief schnell noch einmal in ihr Zimmer und betrachtete sich von allen Seiten im Spiegel. Aber der warf ein so reizendes und bezauberndes Bild zurück, daß sie befriedigt sich selber zunickte.

„Mit Friede nehme ich es zehnmal auf, wenn sie auch heute ihren beau jour hat," sagte sie vor sich hin.

Friede hatte inzwischen noch einmal im Eßzimmer die Tafel überblickt. Ursula hatte sie unbedingt selbst decken wollen, aber wie gewöhnlich allerlei vergessen. Das brachte Friede nun in Ordnung Und dann trieb sie die Unruhe wieder hinaus auf die Veranda. Sie kam gerade zurecht, um das Auto Lersens zu sehen. Ihr Vater begrüßte den Gast, der seinem Chauffeur noch einige Worte zurief.

Nun kam auch Ursula schnell herbei und begrüßte Lersen. Friede blieb auf der Veranda stehen und ihr Herz klopfte schnell und laut, als Lersens Blick zu ihr herauf flog mit einem Leuchten, das sie erbeben ließ.

Wenige Minuten später saßen die vier Menschen bei Tisch und Frau Wengerlis Festmahl wurde alle Ehre angetan, auch von Lersen, zu Friedes Freude.

Frau Wengerli servierte selbst, von Kathrein, in ihrem sauberen Sonntagsstaat, fleißig unterstützt.

Herr von Dörlach war, wie immer, wenn er gut essen und trinken konnte, in fröhlichster Stimmung, und Ursula hätte in ihrem jugendlichen Uebermut entzückend gewirkt, wenn man ihr nicht zu sehr angemerkt hätte, daß sie unbedingt gefallen wollte.

Aber die andern beiden, Friede und Lersen, die wußten nicht, was sie sprachen, wußten nicht, was sie aßen und was um sie vorging. Sie wußten nur eins: — daß sie sich liebten und daß ihre Seelen sehnsüchtig zueinander strebten über alle Alltäglichkeit des Lebens hinweg, über alle Hindernisse und über alles, was sich feindlich und trennend zwischen ihnen auftürmte. Als man fertig war mit Speisen, setzte man sich auf die Veranda, während Frau Wengerli stolzgeschwellt abräumte und dann in der Küche Kaffee kochte.

Lersen wurde von Herrn von Dörlach über seine Reiseerlebnisse ausgefragt und schließlich kam er ins Erzählen. Er berichtete, wie er damals zu einer Südpolexpedition aufgebrochen war von Schweden aus. Dann kam er auf den Walfischfang zu sprechen.

Seine Schilderung war sehr lebendig. Man sah alles wie greifbar vor sich. So berichtete er:

„Die großen Mutterschiffe, die zum Walfischfang hinausziehen, holen in Montevideo eine ganze Anzahl kleine Fangboote ab, die dort außerhalb der Fangzeit im Hafen liegen. Die Fangboote sind mit Harpunenkanonen ausgestattet, und die Führer dieser Boote, tüchtige, verwegene Männer, sind zugleich die Schützen, die mit diesen Kanonen die Harpunen auf die Wale abschießen. Sie explodieren erst im Leibe des getroffenen Walfisches, und zuweilen sind mehrere Harpunen nötig, um solch einen Riesenwal zu töten. Wenn er tot ist — während seines Todeskampfes muß man die Fangboote in respektvoller Entfernung halten — wird er an das Boot herangeseilt und mit dazu geeigneten Instrumenten aufgeblasen, damit er nicht untersinkt, sondern auf der Oberfläche des Wassers schwimmt. Oft erlegt solch ein Boot mehrere Wale an einem Tag und schleppt sie dann an das Mutterschiff heran, das im festen Hafen verankert und mit starken Ketten befestigt ist. Es gleicht einer großen schwimmenden Fabrik, dieses Mutterschiff. Von den noch im Wasser liegenden toten Walen werden die riesigen Speckseiten abgelöst und mit Hebekranen an Bord des Mutterschiffes gehoben. Hier wird der Speck mit Riesenmessern in Stücke geschnitten, er gleitet in die großen Kessel, wo er gesotten wird. Der so gewonnene Tran läuft ab in feste Tanks. Sie können sich denken, meine Herrschaften, daß alles, was sich an Bord eines solchen Schiffes befindet, mit einer Transchicht bedeckt ist und Sie, meine Damen, würden in Ihren Kleidern und Schuhen nicht ungestraft eine Promenade über solch ein Schiff machen."

„Oh, — das muß ein furchtbarer Aufenthalt sein, so ein Schiff", schauerte Ursula in sich zusammen.

„Allerdings — verlockend ist er nicht, zumal die Luft durch diese Transabrikation ziemlich verpestet wird. Aber in diesen kalten Gegenden ist das leichter erträglich. Man gewöhnt sich an alles."

„Wie lange bleibt solch ein Mutterschiff in dem Hafen?" fragte Friede voll Interesse.

„Monatelang, bis alle Trantanks bis zum Rande gefüllt sind. Fünf- bis sechshundert Wale sind dazu nötig, und wenn das letzte Hundert in Angriff genommen wird, dann arbeiten alle Mannschaften mit doppeltem Eifer — weil denn die Erlösung winkt und an die Heimkehr gedacht werden kann. Ich habe solch einen Aufbruch zur Heimkehr eines Walfischfängerschiffes mit erlebt — und ich werde nie vergessen, was ich dabei in den Augen dieser sonst so hartgewöhnten Männer gelesen habe. Ich hatte zuvor monatelang in einer Eiswüste vegetiert in der Nähe des Südpoles. Nur einen einzigen Kameraden hatte ich in jener Zeit — einen jungen Norweger, den der Tod seiner heißgeliebten jungen Frau aus der Heimat getrieben hatte. Es gab Tage, an an denen wir nicht ein Wort miteinander wechselten. Weil alles um uns her tot und starr war, erstarrten wir auch. Diese Einöde war grauenhaft und erhaben zugleich — man lernt dort alles Menschliche klein und nichtig zu finden. Aber als wir dann von den Walfischfängern aus unserer Einsamkeit erlöst wurden, merkten wir erst, daß wir dem Wahnsinn nahe gewesen waren.

(Fortsetz. folgt)

Ein neues Ersatzmittel für Morphium.

Schon seit einer Reihe von Jahren sind deutsche Aerzte und Chemiker bestrebt, für das bei starken und lang andauernden Schmerzen bisher nicht zu entbehrende Morphium ungefährliche Ersatzmittel zu finden. Die große Gefahr jeder länger währenden und regelmäßigen Morphium-Darreichung besteht in der Gewöhnung des Kranken an dieses Mittel und seiner Entwicklung zum Morphinisten. Kokain kommt als Ersatz für Morphium schon deshalb nicht in Frage, weil der dadurch leicht hervorgerufene Kokainismus noch weit schlimmere Folgen nach sich zu ziehen pflegt als der Morphinismus.

Als ein gutes Ersatzmittel hat sich das Eibalgin, eine in Deutschland ausgeprobte und hergestellte Verbindung von Pyramidon mit dem Schlafmittel Dial bewährt, besonders bei den so gefürchteten Gallensteinkoliken und bei hartnäckigen Neuralgien. In ganz schweren Fällen ist freilich auch heute das Morphium noch nicht völlig zu entbehren, aber es kann mit Eibalgin kombiniert in ganz schwacher und ungefährlicher Dosis angewandt werden, so daß damit ein großer Fortschritt in der Bekämpfung der Entstehung des Morphinismus erzielt worden ist.



Die Stutzuhr.

Skizze von Walther Mittasch-Königsberg.

In Gassenmitte stand das Haus „Zur silbernen Rose". Davor ging Richard Reißner auf und ab, sich im Schatten aufhaltend. Da oben war ein Fenster hell. Ein roter Vorhang schimmerte sonderbar geheimnisvoll. Hin und wieder schickte der einsame Mensch einen scheuen Blick gegen das stille, lichte Fenster. Dann lauerte er wieder auf den nächsten Glockenschlag. Einmal flog vom fernen Bahnhof her das klagende Singen einer Lokomotive. Da blieb Richard wie gebannt stehen, dicht an den steinernen Stufen zur schmalen Haustür. Wartete darauf, daß der braune Torflügel sich drehen und daß nun Isolde Ragnit kommen und über diese Stufen herabhuschen werde.

— Richard dachte blitzschnell an jenes kleine Abenteuer im Waldpark, über dem der Frühling gestanden hatte. Er sah den groben Wächter wieder, der das zierliche Mädchen beschuldigte, es habe einen rotblauen Fliederstrauß, den es trug, im Park gestohlen. Aber das war eine Lüge. Gekauft waren die Blumen. Gut war es, daß Richard sich einmischte, den Grobian zu beruhigen. Dann hatte alles übrige sich wie das Gliederwerk einer feinen Goldkette gefügt. Blick, Händedruck und Kuß weckten brennende Wünsche.

Aber Hemmnisse ragten vor ihnen. Jugendtorheit lief Sturm dagegen. Doch was soll die Verknüpfung zweier armseliger, aussichtsloser Leben viel bringen, So spielten sie bald mit dem Gedanken gemeinsamen Todes, als sie einmal am Kanal entlang gingen, über dessen graugelbes Wasser die Kastanien rotes Blütenspielwerk trieben. Fieberndwandten sie sich dann doch einem anderen Plan zu.

Flucht! Gemeinsame Flucht nach Wien! Die Riesenstadt bietet Schlupfwinkel — Lebensmöglichkeiten — Wege. Vielleicht erblüht aus diesem Entschlusse ein scheues, glühendes Glück; möglich auch, daß eine kühle, drosselnde Hand aus dem Dunkel des Geheimnisvollen zuckt und allem Wähnen ein jähes Ende macht . . .

„Wir wollen es trotzdem wagen —", sagte Richard halblaut und lauschte gegen die Tür, die sich noch immer nicht regte. Abermals pfiff vom fernen Bahnhof herüber die Lokomotive — mit einem seltsam, drohenden Klagen.

Richard lief vom Hause weg über die Gasse und heftete nun wieder den unruhigen Blick auf das im trüben Rot glühende Fenster.

Ein Bild schob sich vor seine Seele: Die jäh gealterte Frau, die im Ohrensthle saß, gelähmt und vor Mühsal zusammengeduckt. Isolde hatte ihm zugeraunt, wie alles gekommen war: Jenes unselige Kampfspiel, bei dem der junge, hoffnungsvolle Bruder sein Leben eingebüßt hatte. — Damals, als man den Toten ins Haus trug und alles Glück jäh zerriß, wie ein fadenscheiniger Mantel im Sturme, damals rührte die Knochenhand des düsteren Geheimnisvollen die Mutter an, machte sie über Nacht alt und lahm. Dann kam die Flucht in die Verborgenheit, in die Mönchsgasse. Und jenes kümmerliche Hinleben mit Resten eines guten Hausrates. — Eine recht schöne Meißner Stutzuhr, die der Tote so sehr geliebt hatte, tickte nun in das ermattende Leben einer Frau, deren Sinnen und Trachten nur noch dem einzigen Kinde galt, dieser selben Isolde, die nun heimlich die Schleier und Gespinste ihres trübseligen Daseins zerreißen wollte. . . .

— — Im Lehnstuhl lag die Frau, starrte auf die langsam tickende Uhr. An jedem zweiten Tage mußte diese Uhr aufgezogen werden. Seit Jahren hatte Isolde diese kleine Arbeit mit peinlicher Sorgfalt getan. Heute aber hatte sie mit einer seltsam klirrenden Stimme gesagt: „Die Uhr? — Ach so . . . Na ja. Später —."

Um diese Worte bewegte sich das Denken und Sinnen der einsamen Frau. Nichts sonst, — kein Anhalt — keine Anspielung. Und dennoch hatte sie das Gefühl: Es geschieht abermals etwas Gräßliches. Aus drohendem Dunkel langt wiederum die Knochenhand des Gespenstigen.

Und ich? Was kann ich tun? Gefesselt bin ich, machtlos. Die Minuten rinnen vorüber . . und ich . . . und . . .

Im lastenden Schweigen träumt das Haus, wie ein großer Sarg, um den die Menschen mit sonderbar verschlossenen, harten Gesichtern stehen. Der Wind raschelt, als wühle er in verdorrten Kränzen.

Die Frau ruckte sich zusammen und krampfte die Hände, — heugte lauschend sich vor. Wenn die Uhr doch still stehen wollte. So laut wie Hammerhiebe erschienen ihre Schläge! —

Nun —? Da —? Nichts . . .

Nein. — Aber wer hilft mir hoch?! Gelähmt bin ich — machtlos. Aber ich spüre ganz deutlich, daß ein Gespenst hinter mir steht. Zwei kalte, harte Pranken fassen mich an und rütteln mich . . . Was hat das Kind im Sinne? Weshalb vergaß es die Uhr? Weshalb Weshalb! —

— — Inzwischen glitt Isolde Ragnit die Treppe hinab. Der Schatten des Mädchens wanderte an der Wand mit, als wäre er ein Gespenst, das die Fliehende scheuchte.

„Nun muß ich nur noch diese wenigen Schritte tun", dachte Isolde. „Nur noch an jener Tür muß ich vorbei. Ich kann mir nicht helfen. Und wenn es in Tod und Elend gehen soll. Was bedeutet das, — Richard wartet auf mich. . . und die Lokomotive hat so laut gerufen . . ."

Sie war jetzt nur noch wenige Schritte von der kleinen, vergilbten Tür, die so fest und sicher im Schloß lag.

Tief atemholend blieb Isolde stehen — abgk jäh erblassend und einen Schrei erstickend. Denn siehe — die Tür öffnete sich — und auf der Schwelle stand — Frau Renate Ragnit . . .

„Mein Kind", sagte sie leise und wehmütig, „Du hast vergessen — die Uhr aufzuziehen . . ."

Da stürzte Isolde in die Knie, glitt zu der Mutter Füßen, stammelte sinnlose Worte, und konnte das Wunder nicht begreifen, das geschehen war. Denn: von dieser Stunde an vermochte Frau Renate wieder zu gehen. —

Richard Reißner aber ist allein nach Wien gefahren und dort verschollen.

#

Berühmte Gifte und Giftmischerinnen.

Studie von Ferdinand Bruger.

Gift! Haß steigt empor, Haß des Gesunden, Lichten, Starken, gegen geheim und tückisch schleichende Mächte der Finsternis, Ingrimm und Verachtung des Männlichen, zum offenen Kampfe drängenden, gegen diese feige, verächtliche Waffe der Nacht, des Feminin-Dekadenten.

Der Geschichte des Orients, der Harems- und Palastrevolutionen war diese gräßliche Waffe von je vertraut, aber auch bei Völkern nordischer Rasse wütet sie in Zeiten eines Niederganges und der Entartung. Nach alter Anschauung, der noch heute eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, erstreckten sich die Wirkungen des Giftes in geheimnisvoller Weise auf alle Verzweigungen des Lebens. Es gibt Pflanzen, die Liebe erregen, so daß ein Trank selbst Lühne Besonnenheit in fesselnde Leidenschaft verwandelt, — es gibt Säfte, die den grauenvollsten Tod bringen, andere, die in süßen Rausch der Träume Himmel öffnen, oder in den Schlund der Hölle stürzen.

Diese geheime Wissenschaft der fabelhaften Wirkungen der Gifte kann gleichsam zur ruhelosen Leidenschaft, zur fressenden Krankheit werden, die an selbstzerstörenden Irrsinn grenzt, und einem rasenden Vampir gleich, ganze Familien und Generationen vernichtet!

Unzählige Namen, teils noch mystisch-verschleierten Klanges, drängen sich auf, Gestalten vom gespenstischen Schauder heimtückischen Mordes umspielt. Die Alten haben die Vertreterinnen dieser furchtbaren Kunst unter den Schutz der Göttin allen nächtlichen Spuks und Zaubermesens, der Hekate gestellt.